

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 14. Tiflis, den 4. (17.) April 1910. 5. Jahrgang.

Stückunterricht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin. || Teilzahlungen
von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

Magazine in Tiflis:

1. Golowin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26—21



Fabrik Marke.

Stückunterricht kostenfrei.

Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

SCHUHFABRIK



ФАБРИЧНОЕ К ЛЕЙМО

nur echt mit

dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRÆUGOLNIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHÜCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 26—22

„DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergievskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024.

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Hamburg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

KOMMISSIONÄRE

00—16

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kladabeg,

VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktiengesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St. LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen **ERZE**

jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für erstklassige Firmen.



Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
 B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach besten Modellen,
 Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
 räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
 für Mahl- und Ölmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung H. einge-
 sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenröhre
 in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
 dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
 vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-57

I. Kaukasisches
Samen-Depot

gegründet 1872. **LARCHE**, gegründet 1872.

bringt der verehrten Kundenschaft hierdurch zur Kenntnis,
 daß es das Geschäftsfokal nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Denkmales, im Hause der
 Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.
 16-10

Landwirt

34 Jahre alt. Reichsdeutscher, verheiratet, mit doppelter
 Buchführung und allen Zweigen der Landwirtschaft voll-
 ständig vertraut, sucht sofort Stellung. Offert. an die Exp.
 d. Zeitung. Ev. u. einlaufende Offerten bitte ich mir nach
 hier p. Adr. Im. Allmendinger zuzusenden zu wollen.

GEBRÜDER SCHÜCK

in Petaterinodar (Kubangebiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen



(Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen
 und dgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur echte Sorten.
 Desgleichen Beerensträucher, Erdbeer- u. Spargelpflanzen,
 hochstämmige und niedrig veredelte Rosen, Ziersträucher,
 Park- und Allee-bäume, Deckenpflanzen, Koniferen bester
 Qualität, Stauden, Georginen, Blumenpfeifen, und
 Zimmerpflanzen aller Art, Garteninstrumente, Baum-
 wachs, Kaffia etc.

Sämereien: Gemüse, Blumen, Gras, Alee, Luzerne, Futtererbsen
 usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10-9

Pächter gesucht.

Für das große Gut „Teludach“ (6000 Dessjatinen, worunter
 3000 Dessj. Heuschläge) im Kreis Bortsehala, und für ein klei-
 neres (1000 Dessj. Ackerland mit Bach u. Mühle) bei Biele Kluttsch
 werden sogleich oder spätestens im Herbst 8-10 deutsche Koloni-
 stenfamilien als Pächter auf möglichst lange Zeit gesucht.
 Näheres zu erfahren durch G. F. Hahn, Tiflis, Dschetseka Nr. 3.



Eisen- u. Messinggieserei
 nebst mechanischen Werkstatt

VON

F. J. BÖPPLE,

Tiflis, Gogol-Strasse № 44,



führt Bestellungen auf jede Art von Schlosser-,
 Schmiede-, Kesselschmiede- u. mechanische Ar-
 beiten, sowie Eisen-, Messing- u. Zinkguss aus.

Solide Arbeit!

Mässige Preise!

3-4

ELEKTRO „APOLLO“ THEATER
 Michailowski-Prospekt № 129.

Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.
 Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52-19

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Direktion.



Garantiert sicher wirkende

Schuppenpomade

Nach zwei bis dreimaligem Gebrauch dieser Pomade verschwinden die so lästigen Schuppen und Schuppen vollständig von der Kopfhaut.

Preis: Rbl. 1.25

F. WOLFF & SOHN

Parfumeurs 169626

Karlsruhe. 5-3

Zubaben in Apotheken, Parfümerie- und Drogaen-Geschäften.

Agent

zur Aufnahme von Annoncen

für hiesige u. auswärtige Zeitungen und Journale

M. A. GASHONIA

nimmt zur günstigen Bedingungen Annoncen jeglicher Art entgegen für hiesige und auswärtige Zeitungen.

Zuschriften bitte zu richten an die Adresse:

Tiflis, Welikokunjasheskaja № 40,

Telephon № 216. 1-2

Ein Sandfeld wird zum Diamantfeld
 durch Fabrikation von Mauern, Dachziegeln mit Maschinen aus d. Fabrik S. Schulze Eisleben.
 Sen. Vert. W. Hofzgrebe Berlin SO 33

Vertreter überall gesucht.

1-15

1-15

Muschelwaren
 in vielen Neuheiten. Speziell Massageartikel.
 Musterfernburg gegen Einräbung von 7 Rubel.
 Nehme eventl. Rehgeweibe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-9
 Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

ANUSOL
 ECHT NUR IN SCHACHTELN MIT ZOLLPLUMBE DER RUSSISCHEN REGIERUNG VERSEHEN.
 ZUR SCHNELLEN, BEQUEMEN UND SCHMERZLOSEN BEHANDLUNG DER HÄMORROIDEN
 WIRD EMPFOHLEN
ANUSOL
 in Form von Suppositorien. Dieses bewährte Heilmittel ist von ärztlichen Autoritäten offiziell anerkannt.
 Preis 1/2 Schachtel R. 8. 75.
 Zu haben in allen Apotheken- & Drogaenhandlungen.
 Vertreter für ganz Russland
E. JUERGENS,
 Moskau, Tschonka

14878

12-5

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Bittner u. Comp., Pestowskaja № 88, Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerverhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Ralmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löw's, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzte. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und S. Mehl und Comp., Mostau, Masnitkaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Paasenftein und Vogler, A. G., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13/14 und Invalidentant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 14. Tiflis, den 4. (17.) April 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Von der Redaktion. 2) Mehr Licht! 3) Inland. 4) Ausland. 5) Aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien A. Zis- und Transkaukasien (Katharinenfeld, Elisabeththal, Karras.) B. Südrussland (Die Konsumläden im Melitopol'schen Kreise, Zusammenschluß der Konsumvereine.) C. Von der Wolga (Unsere Friedhöfe, Auffassung eines Gemeindevorstehers von seinen Pflichten.) 7) Deutsches Ansehen im Auslande (Fortsetzung.) 8) Kirchliche Nachrichten a. Tiflis. b. Katharinenfeld.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, besonders aber für die reichlichen Kranzspenden unserer Freunde und die schönen Worte, die der Herr Divisionsprediger am Grabe meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter

Bertha Jeschor

hielt, desgleichen für die Beileidskundgebungen von Nah und Fern sagen wir allen herzlichsten Dank.

Tiflis, den 29. März 1910.

Alfred Jeschor und Kinder.

REALSCHULE in Berdjansk.

Alle Rechte der Kronrealschulen.

Eintrittsexamen vom 15. Mai an, und bis zum 15. August täglich.

In der Schule sind 78 deutsche Schüler.

Direktor P. Fast.

5—1

Die Gesellschaft

der

SHIGULI BRAUEREI

A. Vacano & Co.

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass in den nächsten Tagen ein

Engros-Bierlager der Gesellschaft

in Elisabethpol zur Eröffnung gelangt. 1—1

Gesucht wird

Käufer für Restauration!!

Gut eingeführtes Geschäft in Batu, 6 Jahre bereits an demselben Platze wird, — da die Geschäftsführung sich zu schwierig gestaltet — an soliden, möglichst deutschen Wirt, preiswert verkauft.

Bedingungen und alles Nähere ist zu erfragen und einzusehen in der Redaktion der „Kaukasischen Post“, Tiflis. 4—1

Von der Redaktion.

Hierdurch bitten wir alle unsere Herren Abonnenten, die schon längst fälligen Abkommementsbeträge pro 1910 umgehenb einsenden zu wollen. Ebenso ersuchen wir unsere Herren Vertreter in den Kolonien, die bisher eingelaufenen Beträge an unsere Kasse abführen zu wollen und die säumigen Zahler zur möglichst schnellen Regulierung ihrer Außenstände zu veranlassen.

Mehr Licht!

(Zuschrift.)

Um „mehr Licht“ (s. „Kaukasische Post“ Nr. 10) in die Angelegenheiten des Siechenhauses zu bringen, einen Einblick in die Verwaltung desselben zu gewähren und verschiedenen Mißverständnissen vorzubeugen, fühlt sich der Vorstand des „Evangelisch-Lutherischen Frauenvereins in Tiflis“ veranlaßt, die **Regeln des Siechenhauses**, sowie dessen Hausordnung, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Sämtliche Regeln stützen sich auf langjährige Erfahrung und reifliche Überlegung.

Dennoch erregen manche §§ derselben den Unwillen der Gemeinde. So z. B. § 7 und § 8 (A): „Gedenkt eine Insassin länger als bis 7 Uhr abends auszubleiben, so hat sie zuvor die Hausmutter davon zu benachrichtigen und anzugeben, wo sie den Abend verbringen will.“ Abgesehen davon, daß eine derartige Regel in einem jeden Siechenhause, in Rußland sowohl wie auch im Auslande, existiert, ist die Notwendigkeit derselben auch durch die Erfahrung bewiesen. Es ist nämlich vorgekommen, daß bejahrte Insassinnen zur festgesetzten Stunde ausblieben, und man hierdurch begreiflicherweise beunruhigt, sofort Nachforschungen anstellte, welche erwiesen, daß die Frauen entweder nicht zurück gewußt, also sich einfach verlaufen, oder unterwegs einen Unfall erlitten hatten. Dank der angewandten Vorsicht konnte ihnen dann meistens noch rechtzeitig Hilfe geleistet werden. — Traurige Er-

fahrungen ließen ebenfalls § 9 (A) und § 12 (B) entfernen, die vielen Damen als unangebracht und verlegend erschienen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß diejenigen Personen, denen das Siechenhaus nur zeitweilig Unterkunft gewährt, nicht immer auf gleicher Stufe stehen, was Bildung und Sitten anbelangt, und daß besonders in früheren Jahren in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig gelassen wurde. — Ferner wird die Kost im Siechenhause seitens der Gemeinde nicht oft einer strengen Kritik unterworfen, und fällt es äußerst schwer, darin allen gerecht zu werden. Noch vor kurzem wurden hierüber Meinungen verlautbart, die einander vollständig widersprachen. Ein Teil der Gemeinde ist nämlich geradezu empört, daß im Siechenhause zuweilen ein Braten auf den Tisch kommt, und bezeichnet es als Verschwendung und Vergeudung des so mühsam gesammelten Geldes; ein anderer Teil dagegen hält sich darüber auf, daß die „alten Frauen mit Grübe gefüttert werden.“ Der Vorstand hat darauf folgendes zu erwidern: in dem ersten Falle wird augenscheinlich ganz außer Acht gelassen, daß ein Braten, als zweite Speise, nur einmal wöchentlich, und zwar am Sonntage, verabreicht wird, während im Laufe der Woche nur Suppe und Gemüse oder Grübe und dgl. m. das Mittagessen der alten Frauen bilden. Die Suppe (Fleischbrühe) ist kräftig; das Gemüse oder die Grübe dienen aber als Beilage zum Stückchen Suppenfleisch, das jede Insassin erhält. Da im Siechenhause weder Frühstück noch Abendessen geboten wird, das Mittagessen folglich die Hauptnahrung ausmacht, so muß dasselbe, wenn auch billig, so doch immerhin kräftig und nicht zu knapp sein. Zum Kaffee und Tee gibt es nur Brot. Außerdem erhält jede Person für den Tagesbedarf je ein halbes Maß Milch. In Anbetracht dessen, daß ein alter Mensch nicht so viel Nahrung bedarf, als ein junger und stark arbeitender, darf diese Kost doch gewiß als hygienisch und rationell bezeichnet werden. — Im übrigen gibt sich der Vorstand die größte Mühe, die Ausgaben auf ein Minimum zu beschränken und vorläufig die Zahl der Insassinnen nicht zu vergrößern. Auch sucht der Vorstand Mittel und Wege zur Vergrößerung der Einnahmen zu finden, und wurde aus diesem Grunde beschlossen, 2 Zimmer an zahlende ständige Pensionärinnen zu vermieten. Die Kost der letzteren ist selbstverständlich eine wesentlich verschiedene von der der übrigen Insassinnen des Heims. — Dieselben Erwägungen materieller Natur veranlassen ferner den Vorstand, stets dessen eingedenk zu sein, daß das Siechenhaus seine Haupt Sorge ist und daher die Unterstützungen außerhalb des Heims möglichst zu verringern sind. Allein, wie oft haben da Kopf und Herz einen schweren Kampf mit einander zu bestehen.

Zum Schluß richtet der Vorstand an dieser Stelle noch einmal die dringende Bitte an alle Gemeindeglieder, ihn bei seinem Bestreben tatkräftig unterstützen zu wollen. Bei den regelmäßigen Sitzungen (Mittwochs von 5—7) ist es jedermann, auch Nichtmitgliedern, gestattet zugegen zu sein, seine Ansichten, Meinungen und Ratschläge frei auszusprechen; ebenso steht das Siedenhaus jederzeit und jedermann zwecks Besichtigung und Kenntnissnahme seiner Einrichtung und Hausordnung offen. Durch einen derartigen Einblick kann die gute Sache nur gefördert werden.

A. Hausregeln

des evangelisch-lutherischen Siedenhauses zu Tiflis.

- 1) Aufnahme finden, nach Beschluß des Vereins, mittellose erwerbsunfähige Frauen.
- 2) Das Eigentum einer jeden Frau, welche die Wohlthaten des Siedenhauses genießt, verbleibt nach dem Tode dem Hause.
- 3) Diejenigen Frauen, die über irgend welche regelmäßige, beständige oder zeitweilige Einnahmen verfügen, sind verpflichtet, einen Teil derselben, der vom Verein in einem gewissen Verhältnis zur Einnahme bestimmt wird, zum Besten des Hauses abzutreten.
- 4) Vom zufälligen Erwerb geben die Frauen 5. R. vom Abl.
- 5) Bei größeren Bestellungen von Handarbeiten muß die Hausmutter davon in Kenntnis gesetzt werden. Wer keine Arbeit von auswärts hat, dem weist die Hausmutter welche zu.
- 6) Diejenigen Frauen, welche zu kleinen Dienstleistungen fähig sind, müssen nach Kräften im Hause behülflich sein.
- 7) Ausgehen dürfen die Frauen nur mit Wissen der Hausmutter; auch müssen sie angeben, wohin sie gehen.
- 8) Im Fall eines Mißbrauchs des Ausgehens hat die Hausmutter das Recht, die Erlaubnis dazu zu verweigern. Um 7 Uhr abends müssen alle zu Hause sein.
- 9) Bettel in und außer der Anstalt ist streng verboten.
- 10) Für Trunksucht, Bettel, Unförsamkeit der Hausmutter gegenüber und Zank werden die Schuldigen ausgeschlossen.

B. Hausgesetz

für zeitweilige Insassinnen des Siedenhauses.

- 1) Zeitweilige Aufnahme in dem Siedenhaus finden alleinsehende, stellensuchende Damen und junge Mädchen evangelischer Konfession.
- Anmerkung. In Ausnahmefällen können auch Andersgläubige aufgenommen werden.
- 2) Beim Eintritt in das Haus muß der Paß der Hausmutter eingehändigt werden.
- 3) Das Geld für Wohnung und Kost (50 Kop. täglich und 20 Kop. für einmaligen Wäschewechsel) muß stets für eine Woche im voraus bezahlt werden. Wer vor Ablauf des bezahlten Termins das Haus verläßt, erhält das übriggebliebene Kostgeld zurück.
- 4) Die Aufnahme geschieht nach schriftlicher oder persönlicher rechtzeitiger Anfrage bei der Hausmutter, ob eine solche möglich sei.
- 5) Nächtlüche Ankunft, sowie Ankunft und Auszug an Sonn- und Feiertagen, sind möglichst zu vermeiden.

6) Der jemalige Aufenthalt im Siedenhaus ist nicht länger als 14 Tagen begrenzt.

Anmerkung. In Ausnahmefällen kann der Termin mit Erlaubnis des Haus-Vorstandes verlängert werden.

7) Wer — in Ausnahmefällen — die Zahlung schuldig geblieben ist und nach Annahme einer Stelle die Schuld nicht beglichen hat, verliert das Anrecht auf fernere Benutzung des Siedenhauses.

8) Die im Siedenhaus abgestiegenen Damen dürfen nicht später als um 9 Uhr abends in das Haus zurückkehren.

Anmerkung. In Ausnahmefällen ist es der Hausmutter gestattet, die Erlaubnis zu längerem Ausbleiben zu erteilen; doch muß die betreffende Dame genau angeben, wo sie den Abend zu verbringen beabsichtigt.

9) Die Stunden der Mahlzeiten sind streng einzuhalten. Bei Verspätung hat man kein Recht, Essen zu fordern.

10) Die Angabe der Adresse des Siedenhauses in Zeitungs-Anzeigen ist nur mit jedesmaliger Erlaubnis des Haus-Vorstandes gestattet. Anzugebende Sprechstunde: von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

Anmerkung. Wer diese Regel eigenmächtig überschreitet, muß das Haus sofort verlassen.

11) Während der angegebenen Empfangsstunden haben die stellensuchenden Damen selbst die Herrschaften zu empfangen, zu welchem Zweck sie sich im Empfangszimmer aufzuhalten und die Thür zu öffnen haben.

12) Sittsames Betragen im Siedenhaus und außerhalb desselben wird strengstens verlangt.

C. Hausregeln

für die im Siedenhaus zur Miete wohnenden Damen.

Die im Siedenhaus zur Miete wohnenden Damen erhalten für den monatlich im voraus zu entrichtenden Preis von 25 Abl. folgendes:

1) Morgens: Tee mit Brot; ferner 1 Maß Milch für den Tagesbedarf; mittags: zwei Speisen, Suppe und Braten, oder etwas dem Entsprechendes; nachmittags: Kaffee mit Brot; abends: Tee mit Brot.

2) Ein möbliertes Zimmer mit Beheizung, Beleuchtung und Bedienung, jedoch ohne Wäsche. Ist Bettwäsche erwünscht, so kostet einmaliges Wechseln derselben 20 Kop.

3) Ein Bad an den allgemeinen Badetagen kostet 25 Kop., ein Extra-Bad — 40 Kop.; mit Laten 10 Kop. mehr.

4) Gäste sind zulässig, doch wird das Heim punkt 10 Uhr abends geschlossen.

5) Die Damen werden gebeten, um 10 Uhr abends zu Hause zu sein. Gedenken sie länger auszubleiben, so muß die Hausmutter davon benachrichtigt werden.

Hausordnung:

Morgens: zwischen 7 und 8 Uhr — Tee im Speisezimmer;
um 12 Uhr — Mittagessen, Tischgebet;
" 4 " — Kasse;
abends, " 7 " — Tee, Andacht.

Um 10 Uhr werden die Lampen in den Zimmern der Insassinnen ausgelöscht und die Nachtlampen angezündet.

Inland.

Von der russisch-chinesischen Grenze

wird dem in Charkin erscheinenden „Nowy Kray“ berichtet, daß am ganzen rechten Ufer des Argun jeder russischen Ansiedlung gegenüber chinesische Posten aufgestellt sind, die aus 40—50 europäisch uniformierten, mit modernsten Gewehren versehenen Soldaten bestehen. Die Offiziere dieser Abteilungen sind zum Teil Leute mit europäischer Bildung, die das Russische vorzüglich beherrschen. Bei den Posten befinden sich Militärtopographen, die eifrig Geländeaufnahmen machen und eine sorgfältig gearbeitete Karte des Amurgebiets und Transbaikaliens hergestellt haben, auf der auch die Amurbahn und die erst geplante Bahn Myssowaja-Nachta eingetragen ist. Auf russischem Gebiet zeigen sich allerlei militärisch aussehende Zivilpersonen. Auf dem mandchurischen Bahngelände trafen Grenzwächter einige Chinesen, die die Bolzen aus den Schienen nahmen. Die Grenzwächter schossen, die Chinesen erwiderten das Feuer und flüchteten alsdann. Einer von ihnen blieb tot am Plage; seine Leiche wurde den chinesischen Behörden ausgeliefert.

Eine neue Militär- und Flottenvorlage

ist den gesetzgebenden Institutionen zugegangen. Die für die Reorganisation des Marinewesens in Anspruch genommene Summe beläuft sich auf rund 700 Mill. Rubel. Für die Reorganisation der Armee und den Bau von Festungen werden 650 Millionen verlangt. Der gesamte Kostenbetrag soll auf 10 Jahre verteilt werden.

Der neue Dumapräsident Gutschkow

entstammt einer reichen altgläubigen Kaufmannsfamilie und ist erst 47 Jahre alt. Er hat in Moskau das Gymnasium besucht und hernach an der Universität Philologie und Geschichte studiert. Zur Vervollkommnung seiner Bildung ging er ins Ausland, kämpfte sodann mit den Buren gegen England und geriet in Gefangenschaft. Zur Zeit des Armeniergemetels war er in Kleinasien. Während des Moskauer Aufstands im Jahre 1905 sammelte Gutschkow Freiwillige um sich und kämpfte auf den Barrikaden gegen die Sozialrevolutionäre und Demokraten. Nach Einberufung der ersten Reichsduma wurde Gutschkow durch Vermittlung einer bei Hof sehr einflussreichen Dame Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt und hatte das Glück, in Jarosloje Sselo einigemal über die politische Lage befragt zu werden. Es hieß darauf, Gutschkow sei zu größeren Dingen ausersehen; bisher hat sich diese Annahme aber nicht bewahrheitet. Wohl wurde ihm im Kabinett Stolypin der Posten eines Handelsministers angeboten, doch lehnte er die Aufforderung ab, um sich nicht „kaltstellen“ zu lassen. Zur Zeit der zweiten Duma wurde Gutschkow von der Moskauer Kaufmannschaft in den Reichsrat gewählt, dessen Sitzungen er jedoch nur selten besuchte. Vor den Wahlen in die dritte Duma trat Gutschkow aus dem Reichsrat aus und ließ sich von der Stadt Moskau zum Dumaabgeordneten wählen. Seiner politischen Überzeugung nach gehört er zum linken Flügel der Oktoberisten. — G. besitzt in Moskau ein großes Handelshaus, war Stadtverordneter und ist gegenwärtig noch Mitglied des Verwaltungsrats von wenigstens einem Duzend Banken und Versicherungsgesellschaften.

Zur Finnlandfrage.

Die Reichsduma hatte sich in der Sitzung vom 17. März mit dem Gesetzentwurf über eine die russischen und

finnländischen Angelegenheiten gemeinsame betreffende Reichsgesetzgebung (S. Nr. 12 der „Kaukas. Post“) zu beschäftigen. Die Versammlung der Parteivorstände in der Duma (Seniorenkonvent) machte den Vorschlag, eine besondere Kommission zur Prüfung dieses Projekts zu wählen. Über diese Proposition wünschten sich 15 Redner zu äußern, unter anderen auch der Leader der Kadetten Miljukow.

Letzterer spricht sich gegen die Übergabe der Gesetzesvorlage an eine Kommission aus und fordert die sofortige Ablehnung derselben, da sie den Grundgesetzen Finnlands zuwiderlaufe. Miljukow sprach fast eine Stunde lang, und gebührt diese seine Rede anerkanntermaßen zu den besten, welche er bisher gehalten hat. Wir erlauben uns daher die bedeutendsten Stellen aus ihr hierher zu setzen: „Die Regierung verlangt von uns, daß wir an einem unrechtmäßigen Akte teilnehmen. Die Duma nimmt sich ein Recht, das ihr nicht gehört. (Zischen rechts). Man empfiehlt in der Praxis die durchaus falsche Ansicht zu verwirklichen, als ob die russischen administrativen und legislativen Institutionen die Oberinstanz für dieselben Institutionen der Finnländer seien. Die Ordnung, die man uns zur Einführung vorlegen will, entscheidet bereits im voraus die Vorlage selbst. Sie will in derselben Ordnung durchgeführt sein, die sie für die Zukunft festsetzt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß wir jetzt noch keine „allgemeinstaatliche“ Ordnung für die finnländische Gesetzgebung haben. Solange eine derartige Ordnung noch nicht existiert, können wir sie nur im Rahmen der bestehenden Rechtsverhältnisse schaffen. Kraft der Hauptpunkte der finnländischen Grundgesetze jedoch, besitzen die russischen Institutionen nicht das Recht, diese Grundgesetze zu verlegen. (Lärm rechts). Die finnländische Landtagsordnung vom Jahre 1869 sieht in Art. 83 vor, daß man diese Ordnung nicht anders abändern oder aufheben kann, als auf gemeinsamen Beschluß des Monarchen und des Landtags. Im Jahre 1890, in der Kommission des Grafen Heyden, erkannte der Vorsitzende, der Generalgouverneur von Finnland Graf Heyden gleicherweise an, daß in Art. 83 die Macht des Monarchen in bezug auf die Rechte der gesetzgebenden Institution Finnlands tatsächlich beschränkt sei. Im Art. 80 der augenblicklich geltenden, von Seiner Majestät dem Kaiser im Jahre 1906 bestätigten Landtagsordnung wird diese Bestimmung des Art. 83 buchstäblich wiederholt: Die Landtagsordnung wird für ein unverletzliches Grundgesetz erklärt, das bis auf Augenblick Geltung hat, solange es nicht durch einen gemeinsamen Beschluß Seiner Majestät des Kaisers und des Landtages abgeändert oder aufgehoben worden ist. Alle unsere Herrscher haben bis jetzt tatsächlich diese Rechte für unverletzlich gehalten, und der jetzt regierende Herrscher hat am 25. Oktober 1894 die Grundgesetze mit den üblichen Ausdrücken bestätigt, indem Er Allerhöchst sie in unverletzlicher und unabänderlicher Geltung zu erhalten versprach. Das vorliegende Gesetzesprojekt wird jedoch in den finnländischen Landtag nur zur Begutachtung eingebracht, d. h. der Landtag wird zu einer lediglich beratenden Institution herabgesetzt. Wir kehren offen zu derselben Basis zurück, auf der das Manifest vom 3. Februar 1899 gestanden hat. Sie wissen, was für eine große Erregung durch dieses Manifest im Lande hervorgerufen wurde. Alle Institutionen Finnlands protestierten in den be-



klamtesten Ausordnen. Eine von einer halben Million Unterschriften bedeckte Petition wurde vom Volke aufgesetzt. Man war gezwungen, die Gemüter zu beruhigen, und es wurden zu diesem Zweck Maßnahmen in der Form von Ausnahmezuständen, außerordentliche Vollmachten, administrative Verbannungen usw. ergriffen. Alles dieses steht uns auch jetzt bevor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Murren und die Proteste, die durch den Akt des persönlichen Allerhöchsten Willens hervorgerufen wurden, d. h. wenn der Monarch persönlich die Veränderung einbrächte, besonders unerwünscht wären. Um nun diesen unerwünschten, an die Person des Monarchen gerichteten Handlungen aus dem Wege zu gehen, habe die Majorität der russisch-finnländischen Kommission von 1908/9 (d. h. die der russischen Mitglieder) gefunden, daß man die Reichsduma zwischen die Person des Monarchen und das finnländische Volk stellen müsse. (Rufe von rechts: „Richtig! Recht so!“) Das heißt, diejenigen soll der ganze Haß treffen, die man als Schirme ausersehen hat. (Stimmen rechts und unter den Nationalisten: „Recht so! Wir haben nichts dagegen! Wir fürchten nichts! Wir nehmen die Verantwortung auf uns!“) Es giebt Lagen und Zeiten, wo das Wort des Monarchen die unstrittige Quelle des Rechts darstellt. Damit es aber derart sei, ist erforderlich, daß dieses Monarchenwort nicht nur die bindet, denen es gegeben ist, sondern auch den, der es gibt.“ (Lärm rechts. Glocke des Vorsitzenden). Miljukow schließt: „Der Kaiser ist der Träger der rechtlichen Staatsidee. (Lärm rechts. Glocke des Vorsitzenden). Hier haben sie, die Monarchisten, die Gelegenheit, vorzutreten und zu sagen, daß man mit dem Worte des Monarchen nicht spielen dürfe. Für einen Bruch dieses Wortes sind diejenigen verantwortlich, die den Monarchen in die Irre führen. Meine Herren! Die altfenomanische Petition wendet sich an das Gewissen des russischen Volkes, und das ganze altfinnische Volk lauscht, was Ihnen das Gewissen sagen wird. Dieses Volk fragt Sie: Sind Sie bereit im Angesicht des allmächtigen Gottes, vor dem Urteilspruch der Geschichte, die Verantwortung für den moralischen Untergang eines ganzen Volkes zu tragen? (Zurufe von rechts: „Provokator!“) Denken Sie daran, daß bis jetzt die Wunde blutet, die man sich selbst durch die Vernichtung der Rechte Polens beigebracht hat.“ (Lärm rechts).

Miljukow hatte als erster gesprochen. Die nachfolgenden Reden waren nicht weniger leidenschaftlich. Nach den zahlreichen Beifalls- und Unwillensäußerungen des Hauses zu urteilen, war dieses in zwei Lager gespalten, die einander wütend bekämpften. Die ganze Linke und Opposition, von den Sozialdemokraten bis zu den Progressisten auf der einen, die Rechten und Nationalisten auf der anderen Seite. Der Oktoberverband, der den Ausschlag zu geben gehabt hätte, erwies sich aber als gespalten und mit sich uneins. Da nun aber der Vorschlag Miljukows, den Gesetzentwurf sofort als ungesetzlich abzulehnen, zweifellos gegen die Geschäftsordnung des Hauses verstieß, nach welcher jede Gesetzentwurf erst in der zuständigen Kommission der Reichsduma durchberaten werden muß, so kann es durchaus niemand überraschen, daß bei der Abstimmung außer den Rechten nicht nur der ganze Oktoberverband, sondern auch die Mohammedaner, Progressisten, ja sogar einige Kadetten gegen den Vorschlag stimmten, und dieser also durchfiel.

Die „St. Pet. Itg.“ schreibt, es sei schwer auszubedenken, warum die Kadetten diesen unnützen Vorschlag gemacht haben, der sie selbst in eine schiefe Stellung bringen, die Sache aber schwer schädigen mußte, die sie vertraten. Auf eine Annahme des Vorschlags konnten sie nicht rechnen, ja sie wäre auch der Partei der Volksfreiheit nicht erwünscht gewesen, weil sie vielleicht zu schlimmen Folgen geführt hätte. . . . „So war denn der Verstoß der Kadetten verfehlt, schädlich und blamabel. Durch den bösen Vorschlag wurde der ganze alte Haß und Groll gegen die Kadetten wach; die Ungefeglichkeit, zu der die Duma „verleitet werden sollte“, weckte die Erinnerungen an Wiborg und ließ die Progressisten und Mohammedaner sich von den entblöhten Kadetten lossagen. Was half es Miljukow, daß er beschwichtigte, der „Wiborger Aufruf gehöre der Geschichte“ an? Hatte er doch eben selbst seine lebendige Erinnerung heraufbeschworen! Dies ist um so bedauerlicher, als Miljukow ja noch immer Gelegenheit gehabt hätte, seine Meinung zu vertreten. Nun hat er sein Pulver unbedacht ins Blaue verschossen. Dieser Umstand muß alle wahren Freunde Rußlands und Finnlands um so tiefer kränken, als Miljukows Rede größtenteils ernst und gut, wohl vorbereitet und von tiefer Überzeugung und Begeisterung getragen war.“

In der Finnland-Kommission sind alle Parteien, mit Ausnahme der Arbeitsgruppe, vertreten. Im ganzen gehören zu ihr 21 Abgeordnete, darunter auch Miljukow. Ihre Sitzungen haben bereits begonnen.

Der finnländische Landtag hat die seiner Begutachtung unterliegende Gesetzentwurf an die Grundgesetz-Kommission, zu der die namhaftesten Abgeordneten zählen, verwiesen. Den „Birj. Wjed.“ wird hierzu aus Finnland geschrieben: „Was für eine Form die Taktik des finnländischen Landtags und der Bevölkerung annehmen wird, ist eben noch schwer vorauszusagen. Unzweifelhaft aber ist es, daß das Prinzip der Loyalität und der Zurückhaltung bis zum Ende gewahrt werden wird. Erfahrene und informierte Politiker erklären, daß von Erzeffen auch nicht die Rede sein kann. Die Finnländer stehen auf dem Standpunkt, daß sie von ihrer Position in keinem Fall abweichen dürfen; denn darin gerade liege ihre Stärke, daß sie unter allen Verhältnissen immer ihren historisch-rechtlichen Ansichten treu geblieben sind. Von diesem Gesichtspunkt sei die einzige praktische Möglichkeit, den russischen Projekten Kontreprojekte über eine neue Regierungsform mit erweiterten Rechten des Landtags, insbesondere auf finanziellem Gebiet, gegenüberzustellen.“

Als Erklärung für diese paradoxe Deklaration, die gar keine Aussicht auf Erfüllung hat, führen die Finnländer an, daß sie auf dem Boden des Rechts stehen und um der Zukunft willen nicht von ihm abweichen dürfen, denn die Entscheidung, welche das finnländische Volk im Moment der schwersten Prüfung getroffen hat, wird in der Geschichte nicht vergessen werden.

Ausland.

Deutschland.

Die Osterreise des deutschen Reichskanzlers nach Rom (s. Nr. 12 der „Rauk. Post“) bildete das Ereignis in der sonstigen Festruhe. Es ist eine Art Gegenstück zu der inzwischen erfolgten

und amtlich kundgegebenen Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, welche die seit einiger Zeit unterbrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufnahmen und die Aufrechterhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel als gegenseitige Richtschnur für ihre Orientpolitik vorläufig festlegten.

Die Italiener, welche eine Zeitlang mit den Russen liebäugelten, aus gemeinsamem Mißvergnügen über Österreichs bosnische Annektionspolitik, haben angesichts der eingetretenen Entspannung zwischen Petersburg-Wien sich wieder auf die Annahmlichkeiten des Dreibunds besonnen und sind dem russischen Beispiel gefolgt, mit dem Wiener Kabinett nicht mehr zu schmollen. Dies erfreuliche Ergebnis ward mit dem Segen des deutschen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg bei seinem jetzigen Aufenthalt in Rom versehen und der Welt in folgender hochoffiziöser Rundgebung aus Rom mitgeteilt:

„Der Besuch des Reichskanzlers in Rom hat einen neuen Beweis des herzlichen gegenseitigen Vertrauens gegeben, in welchem Deutschland und Italien miteinander verbunden sind. In den politischen Unterhaltungen, die bei dieser Gelegenheit in Rom gepflogen sind, konnte zu gegenseitiger Gemüthung festgestellt werden, daß die auf dem Dreibunde beruhende Politik, die schon lange eine Bürgschaft des europäischen Friedens bildet, in beiden Ländern zu feste Wurzeln geschlagen hat, als daß sie von Wechsellern in den Personen berührt werden könnte. Die Kabinette von Rom und Berlin sind in Übereinstimmung mit der Wiener Regierung insonderheit darin einig, daß sie im Orient die Erhaltung des status quo erstreben. Sie begleiten die verfassungsmäßige Entwicklung der Türkei, sowie das Gedeihen der Balkanstaaten mit ihren Sympathien und unterstützen die einmütigen Bestrebungen aller Mächte zur Aufrechterhaltung des Friedens.“

In der Presse finden sich Meldungen verschiedenster Art, die sich mit der Reise Kaiser Wilhelms nach Wien beschäftigen. Es wird angenommen, daß der Monarch anlässlich des 80. Geburtstages des Kaisers Franz Josef am 18. August dem greisen Herrscher persönlich seine Glückwünsche abtasten werde. Im Zusammenhange damit wird die Nachricht verbreitet, daß Graf Zeppelin versuchen werde, eine Fernfahrt nach Wien zu veranstalten, um an genanntem Tage Kaiser Franz Josef persönlich von der Leistungsfähigkeit seiner Luftschiffe zu überzeugen.

In einem amerikanischen Gerichtssaal sind ein paar Briefe vorgelesen worden, die der deutsche Kronprinz an seinen Freund, den nach New-York verschlagenen Grafen Hohenberg gerichtet hat. Diese Briefe, deren Wortlaut natürlich auch in die Presse gelangte, haben einen guten und sympathischen Eindruck gemacht. Der Kronprinz bewahrt darin seinem Freunde in allen Nöten seine Unterstützung und gibt ihm anständige und ehrliche Ratschläge. Er bittet den Grafen Hohenberg, auch in der Fremde ein guter Deutscher zu bleiben und nicht unter die „Dollarmacher“ zu gehen.

Aus Bielefeld wird berichtet, daß dort am 2. April (n. St.) der hochverdiente Pastor v. Bodelschwingh im Alter von 79 Jahren gestorben ist. B. war erst Bergmann, darauf Landwirt und erst im Alter von 33 Jahren wandte er sich dem Studium der Theologie zu. Seine großartigen Erfolge bei den Werken der inneren Mission, sowie seine geschaffenen Anstalten

sind weltberühmt. Fast aus dem Nichts heraus hat Friedrich von Bodelschwingh ganz gewaltige Waisenanstalten für die Elenden, Siechen und im Kampfe des Lebens Untergegangenen geschaffen. Mit ihm ist ein von warmherziger Liebe für die Armen erglühter edler Menschenfreund dahingegangen.

Die Großstation für Radiotelegraphie in Nauen bei Berlin vermochte jüngst mit einem von Hamburg nach Westafrika fahrenden Dampfer für die ganze Dauer seiner Ausreise in ständiger Nachrichtenverbindung zu bleiben, bis dieses mit gewöhnlichen Telefunkenempfängern ausgerüstete Schiff in Kamerun vor Anker gegangen war. Die auf diese Weise überbrückte Distanz beträgt 6600 km, die bedeutendste Rekordleistung, die bisher über Festland hinweg zwischen Land und Schiff erzielt werden konnte.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage in Ungarn. Die vor drei Jahren gegründete deutsch-ungarische Volkspartei stellt in zwölf Bezirken Mandatsbewerber für das ungarische Abgeordnetenhaus auf. Die Deutschen in Ungarn bilden in 21 Wahlbezirken, die siebenbürgisch-sächsischen Wahlbezirke nicht mit inbegriffen, die Mehrheit der Bevölkerung. Die Partei ist jedoch in neun Bezirken noch nicht organisiert. Die deutsch-ungarische Volkspartei ist eine unbedingt vaterländische Partei. Sie steht auf der Grundlage der Gemeinsamkeit mit Österreich. Sie fordert deutsche Schulen und die deutsche Amtssprache in deutschen Gemeinden, erkennt aber die ungarische Staatsprache unbedingt an. Sie ist bereit, mit der Regierung zu gehen, wenn diese auf die kulturellen Forderungen der Deutschen in Ungarn Rücksicht zu nehmen gewillt ist.

Im ungarischen Dorfe Detkóritó (Szatmar) fand abends in einer Scheune, die im Hof des Dorfwirtshauses lag, ein Ball statt. Als sich bereits gegen 600 Personen versammelt hatten, wurden, um weiterem Andrang zu wehren, die Türen vernagelt. Der improvisierte Tanzsaal war mit Tannenzweigen und Lampen geschmückt. Durch Unvorsichtigkeit entstand Feuer, welches sich mit rasender Geschwindigkeit an den Bretterwänden entlang verbreitete, so daß auch das Dach im Nu lichterloh brannte, und glühende Kohlen von ihm auf die verzweifelt Menschen darunter niederfielen. Es entstand eine furchtbare Panik. Alles rannte durcheinander: wer zu Boden sank, wurde einfach totgetrampelt. Man versuchte, eine Wand einzubrüchen, was auch gelang, aber nur wenige konnten ins Freie kommen, denn nun stürzte das Gebälk ein und begrub unter sich, was sich noch aufrecht gehalten hatte. Die Unglücksstätte gewährte einen Anblick, der das Blut erstarren macht. Verkohlte Leichname lagen haufenweise übereinander. Gegen 400 Personen sind umgekommen; 150 konnten gerettet werden, erwießen sich aber als so schwer verletzt, daß nur wenige von ihnen aufkommen dürften. Der Minister des Innern sowie der Ministerpräsident von Ungarn haben sich ausführlich Bericht über das Unglück erstatten lassen und Anweisungen für die Hilfsaktion gegeben. Der Minister des Innern reiste persönlich hin, um die Hilfsaktion zu leiten. Die Untersuchung ist im Zuge. Ein Augenzeuge erzählt, daß mehrere Burschen, die in den Tanzsaal nicht hineingelassen wurden und auch von dem Vorplatz wegen Trunkenheit entfernt werden sollten, aus Rachsucht das Feuer angelegt hätten. Das wäre allerdings schon zu viel der Hölle. Der Geilliche, welcher

die Opfer der Brandkatastrophe beerdigte, soll den Verstand verloren haben.

Italien.

Der Aetna auf Sizilien ist in gefahrdrohender Tätigkeit. Ein 400 Meter breiter, 16 Meter hoher Lavastrom wälzt sich mit unheimlicher Gewalt auf Velpasso und Nikolosi zu. Bei Monte Faggio stürzt sich die Lavamasse kochend, zischend und donnernd wie der Niagara-Fall 50 Meter tief den Abhang hinab, um im Tale den unwiderstehlichen Vormarsch über die Olivenwälder und Vignen fortzusetzen. In das fürchterliche Getöse und den unterirdischen Donner mischt sich das Wimmern der Kirchenglocken in den Aetnagemeinden.—Auch auf dem Vesuv wurden fünf weiße Rauchsäulen sichtbar; indessen verneinen die Gelehrten einen Zusammenhang dieser Erscheinung mit dem Aetnaausbruch.

Griechenland.

Die Bauern von Thessalien revoltieren! Ungeachtet dessen, daß diese Provinz ein reiches Land mit wohlgepflegten Äckern und üppig grünenden Wiesen ist, die sich bis an das schneebedeckte Pindusgebirge mit seinen herrlichen Kastanien- und Eichenwäldern erstrecken. Woher also die Unzufriedenheit? Die Antwort lautet einfach: das Land ist ja wohl reich, der Bauer aber arm, blutarm! Thessalien steht nämlich seit 2000 Jahren schon unter dem Drucke des Großgrundbesitzes, und wie ein Fluch lastet dieser auf dem armen Bauer. Die „Neue Zürcher Zeitung“ liefert folgenden interessanten geschichtlichen Rückblick: „Als die Römer den letzten Griechenkönig Perseus von Macedonien, aus Alexanders Geschlecht, besiegt und nach Alba Longa verbannt hatten, machten sie es, wie vorher die Griechen bei ihren Städtekämpfen, die Laufende austrotten: Macedonien, Epirus, Thessalien wurden zerstückerl, in Epirus allein siebzig Städte zerstört, 1500 Sklaven fortgeschleppt. Tausende der vornehmsten Männer wurden nach Italien gebracht. Die ehemaligen Untertanen des Perseus mußten als Kriegsschädigung so ungeheure Summen bezahlen, daß nach jenem Siege der römische Bürger 124 Jahre lang aller Steuern ledig war. Das Land erhielt die römischen Offiziere, die Beamten, die Günstlinge; die Kriegsveteranen wurden angesiedelt. Wer von angesehenen Griechen im Lande verblieb, mußte froh sein, Pächter eines der Fremdlinge zu werden, die freien Bauern wurden Hörige der Römer. Mußte da nicht das Land verarmen, das Volk verelenden? Die Fremden verzehrten die reichen Einkünfte ihrer großen Liegenschaften nicht im Lande, sondern in Rom. Genau so handelten später die Herren unter den byzantinischen Kaisern, nur daß sie in Konstantinopel schwelgten. So war es auch nach dem Siege der Türken, durch welchen Sultan Mohammed el Fatih (der Eroberer) 1453 dem Reiche ein Ende machte. Die Sultane gaben ihren Paschas riesige Liegenschaften. Diese ließen das durch ihren Mechtubtschi (Schreiber, Verwalter) aussaugen, und lebten am Bosporus im Glanze des Hofes von den Einnahmen, die ihnen die gequälten Bauern erarbeiteten. Dieses traurige Verhältnis änderte sich auch nicht nach dem Freiheitskriege von 1830. Die Großgüter bestehen fort, nur daß ihre Besitzer jetzt in Athen wohnen.“ — Elliche Großgrundbesitzer leben nach wie vor in Konstantinopel, da sie seinerzeit um der Güter in Thessalien allein willen nicht griechische Untertanen werden wollten. Nach einer Abmachung vom Jahre 1881 stehen die Ländereien der in Griechenland ansässigen Osmanen unter dem Schutze ihrer, d. h.

der türkischen Regierung, ebenso wie die Ländereien der in der Türkei wohnenden Griechen den Schutz ihrer, d. h. der griechischen Regierung genießen. Wenn nun die thessalischen Bauern ihren Grundherren die Freundschaft kündigen und sie schädigen, so werden hier namentlich auch türkische Untertanen betroffen, und das führt zu verschiedenen unliebsamen Vorstellungen der hierdurch benachteiligten türkischen Regierung, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die der Bauernaufstand an und für sich dem eigenen Lande verursacht.—Man gewinnt ein recht anschauliches Bild von den Agrarverhältnissen in Thessalien, wenn man liest, was der „Osmanische Lloyd“ über die Bodenbesitzverhältnisse in den benachbarten türkischen Provinzen, die sich mit ersteren fast vollständig decken, mitteilt: „Die Landbevölkerung zerfällt in drei Kategorien, in Grundbesitzer, Pächter und Arbeiter. Die Zahl der kleinen Besitzer, die für eigene Rechnung arbeiten, ist im Vergleich zu den Grundbesitzern unbedeutend. Dreiviertel des bestellbaren Landes ist in den Händen der Großgrundbesitzer, die ihre Ländereien durch Pächter bearbeiten lassen. Das Verfahren, das der Bey bei der Zuweisung des Landes an die Pächter beobachtet, ist folgendes: Er teilt den Gesamtbesitz in Lose, der Zahl der im Dorfe wohnenden Familien entsprechend, so daß auf jede Familie 800—1000 Aar fallen. Der Bey gibt außerdem den Samen und die Wohnung. Dafür erhält er 18 bis 25 Prozent vom Erntebetrag. Der Bauer muß aber den Zehnten nicht nur für seine Quote zahlen, sondern auch für die des Grundherrn. Außerdem ist jeder Pächter verpflichtet, den Ernteanteil des Beys an den Platz zu schaffen, der ihm angegeben wird, mag dieser noch so weit entfernt sein. Er muß Frohdienst in jeder Form leisten, z. B. zehn Tage lang bei der Bestellung der Äcker des Beys helfen, er muß die Wasserläufe der Mühlen im Stand halten, wodurch er den Vorteil genießt, sein Getreide unentgeltlich mahlen zu lassen. Eine Folge dieses Wirtschaftssystems ist die gänzliche Verschuldung der Landbevölkerung und ihre endgültige Proletarisierung. Noch unhaltbarer als die Lage der Pächter ist die der Arbeiter, die von dem Zustande der Leibeigenschaft nicht weit entfernt ist. Ihre Arbeit wird zumeist in natura entlohnt. Sie erhalten jährlich ein Quantum Korn, Hülsenfrüchte, einige Oka Petroleum und 100—120 Piaster in barem Gelde. Die Zahlung dieser kärglichen Vergütung hängt überdies von dem guten Willen des Beys ab.“ — Mit anderen Worten, die Landbevölkerung erhält von der durch sie bestellten Ernte, aus dem von ihr so gut bestellten Acker nur gerade soviel, daß sie nicht verhungert. Die Bauern ernähren ihre Familien kärglich mit Brot, Mais, Oliven, Ziegenkäse und den auf Obland verwilderten Tomaten und Kürbissen. Fleisch gibt's nur an Festtagen. Der neuere Verkehr, nicht zuletzt die Eisenbahn, hat die Leute über ihre traurige Lage aufgeklärt. Schließlich mag in jüngster Zeit der Militäraufstand auch in den Dörfern Unruhe erweckt haben. Die Bauern wollen einen größeren Anteil an dem von ihnen geschafften Einkommen der Güter. Darum stellen sie in Athen die klare Forderung auf, es sollten 250 Großgüter zerkleinert und zu billigem Preise den Bauern auf Abzahlung gegeben werden. Zunächst lehnte der Ministerpräsident Dragumis die Forderung schroff ab, da warnten ihn die darob entstandenen Unruhen und er versprach ein Entzignungsgesetz, das freilich nur unter großen Schwierigkeiten durchgeführt werden könnte. Es handelt sich dabei um etwa 7- bis 800 000 Stremmata (70- bis 80 000 Hektar), die eingezogen werden sollen, mit einem

Aufwände von rund 30 Millionen Drachmen, dem dann der Erlös aus dem Verkauf an Kleingrundbesitzer gegenüber stehen wird. Eine neue Belastung der Staatsschuld mit so vielen Millionen läme allerdings zu sehr ungelegener Zeit. Die Bewegung hat einen großen Umfang angenommen. Allorten finden Versammlungen, in den größeren Städten, wie Larissa, Kardiza, Pherola etc. lärmende Kundgebungen statt. Truppen sind requiriert worden. Leider ist es dabei zu einigen Blutvergießen gekommen. In den meisten Gegenden erlauben die Bauern den Grundbesitzern und Verwaltern nicht, die Ertragnisse ihrer Güter zu veräußern, noch diese zu bebauen. Alles ist verödet, viele Erntespeicher sind eingedöckert. Die Fortdauer dieses Revolutionszustandes bringt dem Handel und den wirtschaftlichen Verhältnissen Thessaliens unberechenbare Verluste. Die Situation wird dadurch noch erschwert, als der leidige Militärbund sich die Bewegung zunutze macht und sie gegen die Regierung auszuspielen nicht übel Lust verspürt.

Türkei.

König Peter von Serbien traf in Konstantinopel zum Besuch des Sultans ein und fand hier eine noch freundlichere Aufnahme wie vor kurzem Zar Ferdinand von Bulgarien. Die türkische Presse begrüßte ihn als zukünftigen Bundesgenossen und die Bevölkerung bereitete ihm zahlreiche Ovationen. Damit wäre denn wohl das Fundament zum stolzen Bau des geplanten Balkanbundes gelegt, und kann nun die Ausführung des Gebäudes selbst beginnen.

Die Einstellung der nicht mohammedanischen Rekruten in die türkische Armee — schreibt man dem „Dsm. Lloyd“ aus Saloniki — ist nun eine vollzogene Tatsache und in militärischen Kreisen, glaubt man all' die kleinen und großen Schwierigkeiten, die der gemeinsame Dienst noch mit sich bringen wird, die Eigentümlichkeiten, welche den verschiedenen Nationalitäten anhaften und die bei der Behandlung der Soldaten in gewisser Beziehung berücksichtigt werden müssen, leichter bewältigen zu können, als man anfangs gemeint hat. Man wird alles aufbieten, um die Verträglichkeit zu fördern und den Sinn bei den verschiedenen Rassen zu erwecken, daß sie ein und derselben Sache dienen. Der Kommandant des dritten Korps erläßt gemeinsam mit dem Generalstabschef zwei Zirkulare an die Armee, wovon das eine an die Offiziere, das zweite an die Soldaten gerichtet ist und das in allen makedonischen Sprachen gedruckt werden wird, damit es den Angehörigen aller Nationalitäten verständlich sei. Der Kommandant wendet sich an die Offiziere, indem er die Notwendigkeit hervorhebt, daß die Armee eine einige feste Masse bilde, deren Macht und Größe und Ruf in der Einigkeit ihrer Mitglieder liege, denn nur Einigkeit mache stark. Die Kasernen hätten nun ihre Tore allen Söhnen des Vaterlandes geöffnet und es werde die größte und ernsteste Aufgabe der Offiziere sein, unermülich und mit äußerster Hingebung darauf hin zu wirken, daß der Geist der Zusammengehörigkeit bei allen Mitgliedern der verschiedenen Nationalitäten im Geire durchdringe und daß alle mit einander in dem Bestreben wettsiefern, nur den Interessen des gemeinsamen Vaterlandes zu dienen. Zum Schlusse des Zirkulars sagt der Kommandant: Wir empfangen alle Bürger in unserer Mitte, welche dem Rufe unter die Fahnen Folge leisten, wir erblicken in ihnen weder Bulgaren, Griechen, Israeliten oder andere, für uns sind sie ottomanische Untertanen und die große ottomanische Armee fährt fort, eine mäch-

tige Einheit zu bilden. Das an die Soldaten gerichtete Zirkular zeichnet sich durch besondere Einfachheit und Verständlichkeit aus. Jeder Soldat wird darin aufgefordert, seinen Nachbar in Stadt und Dorf als Landsmann zu betrachten, alle sind Angehörige des weiten türkischen Reiches und haben sich in der Kaserne als Waffengefährten zu begegnen. Die Soldaten werden ermahnt, gegenseitig zusammenzuhalten, sich als gleichwertig zu achten, gegeneinander gerecht zu sein und sich mit Eifer dem Dienste hinzugeben.

Aus Jerusalem wird dem „Dsm. Lloyd“ unter dem 10. März n. St. geschrieben: „Eine blutige Tat, geschehen an dem den Moslim und den Christen gleich heiligen Orte des Felsendoms, der „Dmar-Moschee“, hält gegenwärtig alle Gemüter in begreiflicher Aufregung. Vor einigen Tagen kam aus Nordamerika eine aus mehr als 500 Reisenden bestehende Touristengesellschaft, geführt von der bekannten Clark-Offire. Es ist ja nun selbstverständlich, daß von allen Reisenden, welche Jerusalem besuchen, auch die wundervoll gebaute und weltberühmte Dmar-Moschee besichtigt wird. Sie wird darum auch der Felsendom genannt, weil in ihrem Innern sich der heilige Fels, der einst Abrahams Brandopferaltar gewesen ist und auch später noch in beiden großen jüdischen Tempeln (dem Salomonischen und Nebemianischen) als Brandopferaltar gedient hat, befindet. Zu der Kammer unter dem heiligen Fels führt in Windungen eine steinerne Treppe, und man steht dann in der Kammer in Seitennischen unter anderem zwei Altäre. Es sind Orte besonderer Andacht für den frommen Mohammedaner. Die dankenswerte Toleranz, mit der den Christen die Besichtigung des großen Heiligtumes der Dmar-Moschee und des ganzen Tempelplatzes frei gegeben ist, wird von allen Reisenden begrüßt, um auch die heilige Grotte unterhalb des Felsens zu besuchen. So auch von der Clark'schen Reisegesellschaft am gestrigen Nachmittage. Nun fügte es aber leider ein merkwürdiges Gescheh, daß sich zur selben Zeit in beschriebener Grotte ein frommer Pilger islamischen Glaubens aufhielt. Der Mann — ein Afghane — ist weither gereist gekommen, um an den heiligen Orten seines Glaubens zu beten. Wie er angegeben hat, ist er dadurch in seinem religiösen Empfinden tief verletzt worden, daß er in diesem Heiligtum Andersgläubige angetroffen hat. Wie dem auch sein möge — genug: die Reisenden sind gerade um jene Zeit seines Aufenthaltes in der Grotte in diese in kleinen Trupps gekommen. Als eine weitere Gruppe ankam, wurde das dem Manne zuviel. Er gab auf die erste ankommende Dame, die sich noch auf der Treppe befand, blindlings mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, die auch noch eine zweite Dame trafen. In ganzen hat er fünf Schüsse abgefeuert, und die Geschosse müssen, nach den Wundkanälen zu schließen, Stahlmütel gehabt haben. Die erste Dame ist aus Indiana, Nordamerika, und steht in den dreißiger Jahren. Sie erhielt einen Schuß durch den linken Oberarm, der jedoch nur eine Fleischwunde verursachte. Die Kugel (oder vielleicht auch der zweite Schuß — die Dame ist nicht vernehmungsfähig) — ging durch den linken Oberkiefer und zerschmetterte der Unglücklichen das linke Auge, sowie die Nasenwurzel. Die zweite Dame erhielt einen Schuß durch den linken Oberschenkel, vermag aber in den nächsten Tagen die Reise fortzusetzen. Diese begab sich ins englische Hospital. Der übereifrige Moslem wurde sofort von den Soldaten der Wache festgenommen, noch ehe er, wie er

beabsichtigte, auch noch auf diese schießen konnte. Die Angelegenheit ist sofort vom Staatsanwalt in die Hand genommen worden.“

Abyssinien.

Regus Menelik, der größte Herrscher, den Abyssinien besessen hat, ist im Alter von 66 Jahren in Addis-Abeba gestorben. Er hat sein Reich nicht nur fast um das Doppelte seines früheren Umfangs vergrößert, sondern es auch straff zentralisiert und durch die eisernen Klammern eines sorgsam gepflegten Militarismus fest zusammen gezwungen. Während früher ein bißchen gleißender Tand, bunter Schmuck und der obligate majestätische Zylinderhut genügten, um in Addis-Abeba günstige Handelsverträge oder gewerbliche Konzessionen zu erwirken, verlangte Menelik Waffen, Kanonen und Munition bei Gewährung irgendwelcher Vorteile für fremde Nationen. Dadurch schaffte er sich eine kampfsüchtige Armee, die zwar nicht auf dem Exerzierplatze, dafür aber desto wirksamer durch fortwährende Kriege geübt war. 1896 brachte diese Truppe bei Abua den Italienern eine Niederlage bei, wie sie fürchterlicher noch keinem anderen europäischen Heer von einem afrikanischen Herrscher zugefügt wurde. Durch diesen Sieg war auch seine Machtstellung gesichert und im Jahre 1906 verständigten sich Frankreich, England und Italien, die Unverletzlichkeit Abyssiniens zu schützen und sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes zu enthalten.

Der neue Regus Negesti, der nunmehr unter der Regentschaft des Ras Tassama den Thron bestiegt, ist erst 14 Jahre alt. Er wird als ein lebhafter, aufgeweckter Knabe bezeichnet und ist mit der achtjährigen Nananie Work verheiratet.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der neuernannte Ober-Medizinalinspektor Dr. med. Fehner ist in der vorigen Woche hier eingetroffen.

Der Kurator des Kaut. Lehrbezirks Herr Rudolf ist von seiner Dienstreise (s. Nr. 7) aus St. Petersburg zurückgekehrt.

Se. Heiligkeit der Katholikos aller Armenier, Mathewos II, wird, wie der „Mtschat“ mitteilt, dieser Tage hier eintreffen.

Bekanntlich ist die hiesige Abteilung der Reichsbank in ein Kontor, also in eine Filiale mit erweiterten Befugnissen, umgewandelt worden. Die feierliche Eröffnung findet in den letzten Tagen des Mai im neuen Lokal, an der Loris-Melikow-Straße, statt. Der Finanzminister Kozowzew und der Handelsminister Timaschew werden erwartet. Der tifs. Adel, die Stadt Tiflis und verschiedene andere Institutionen wollen dieses Ereignis durch Darbringung von allerhand Geschenken (Büsten Ihrer Kaiserlichen Majestäten, Gesamtansicht von Tiflis, etc.) kennzeichnen.

Auf das Gesuch des Komitees für Hausindustrie um Anweisung von Mitteln zum Bau einer Versuchs-Wollspinnerei und -färberei sind seitens der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Landwirtschaft 27 000 Abl. assigniert worden. Der Plan und der Kostenvoranschlag der zu errichtenden Station, welche sich in der Nähe des Dubitschid-Gartens befinden wird, sind auch schon obrigkeitlich bestätigt.

Der Direktor der Trambahn, Herr Bataille, ist nach Brüssel, in die Hauptverwaltung der „Anonymen Gesellschaft“, berufen worden. Wie die örtlichen Tagesblätter mitteilen, „sollen in der hiesigen Verwaltung bedeutende Änderungen bevor.“ Seit dem Unglück auf dem „Berijst Esput“ wurde unaufhörlich davon gesprochen.

Auf die Klage eines der Erben des bekannten Wohlthäters Subalow beim örtl. Gouverneur über unvollständige Erfüllung des letzten Willens desselben von Seiten des Stadtamts; (s. Nr. 6 der „R. P.“) hat letzteres die Erklärung abgegeben, daß es sich keiner Schuld bewußt sei, da das Testament in gehöriger Weise vollstreckt sei und der Rest des Vermächtnisses, soweit er in barem Gelde vorhanden, sich im Stadtsäckel befinde und zwar in der Kronskrentei aufbewahrt werde.

Im „Metechi“-Gefängnis brach im Dachstuhl Feuer aus. Die im Hospital liegenden 30 Kranken wurden unter Bewachung fortgeschafft. Unter den Arrestanten verbreitete sich ein begreiflicher Schrecken, der aber nicht Veranlassung zu irgend welchen Unruhestörungen bot. Die Feuerwehr traf rechtzeitig ein und konnte daher in kurzer Zeit den Brand unterdrücken. Die Ursache des letzteren wird wohl in einer schadhaften Heizvorrichtung zu suchen sein. Der Vermögensschaden ist nur unbedeutend. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Der Frühling ist in den Vollbesitz seiner Rechte getreten. Die meisten Bäume prangen schon in frischem Grün. Die Sonne brennt tüchtig, so daß man bereits einen Vorgeschnack von der Hitze des Sommers hat. Inzwischen fällt allerdings wieder Regen nieder, auch stürmt es bisweilen, doch hat das nichts mehr zu bedeuten. Die Macht des Winters ist endgültig gebrochen. Auf den Straßen werden Weilschen, Stiefmütterchen, Feldhyazinthen und sogar lila Flieder ausgedoten. Die Damen sieht man meist schon in Frühlingstoiletten, die Herren in Sommerüberziehern, teilweise selbst ohne solche.

Rutais.

Der Gouverneur hat an die Vorsteher der mittleren Lehranstalten und den Direktor der Volksschulen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sich über das fleißige Betragen der lernenden Jugend auf der Straße beklagt. Er selbst werde von ihr nicht nur nicht begrüßt, was ihm als Ehrenturator doch wohl zukäme, sondern, im Gegenteil, in rücksichtsloser Weise gestoßen. Die Schüler trügen außerdem nicht die vorgeschriebene Uniformkleidung, schwänzten offenbar einen großen Teil der Stunden, da man sie in hellen Häusen auch vormittags überall anträfe, u. s. w. Wenn die Schulobrigkeit nicht umgehend Abhilfe schaffen wollte, so würde er, der Gouverneur, von sich aus schon Maßregeln zu ergreifen wissen, durch welche das wüste Treiben bald gründlich ausgerottet werden dürfte.

Das Kleinkreditwesen hat, offiziellen Angaben für das Jahr 1908 zufolge, im Gouv. Rutais mehr als in anderen Teilen des Kaukasus Verbreitung gefunden. 19 Kleinkredit-Genossenschaften waren im Berichtsjahre vorhanden, davon 14 im Kreise Rutais, die übrigen 5 im Kreise Dsurgeti. An ersteren haben teil 60, an letzteren 28 Dörfer. Die Zahl der Mitglieder betrug zum 1. Jan. 1909 in allen zusammen 3535 (Kr. Rutais 2822, Kr. Dsurgeti 713). Eigenes Kapital besaßen die Genossenschaften des Kr. Rutais 199 711 Abl., davon

97 034 Abl. Anteile, 95 635 Abl. Reserve und als Spezial-Ausgabefonds 7042 Abl. Einer der Vereine zählt gegen 800 Mitglieder, deren Anteile sich auf 32 000 Abl. belaufen, und hat er im Laufe eines Jahres Operationen für 57 000 Abl. ausgeführt. Ein anderer Verein zählt über 250 Mitglieder, deren Anteile mit 12 600 Abl. angegeben sind, und vermochte dieser ebenfalls Kredit im Gesamtbetrage von ca. 57 000 Abl. zu gewähren, etc. Die Genossenschaften des Kr. Dzurgeti sind weit ärmer und ihre Operationen daher unbedeutend. Die größte unter ihnen ist die von Lantschuti; aber auch hier erreicht das Einlagenkonto nicht einmal 7000 Abl.

Ein interessanter archäologischer Fund wurde im Dorfe Jza (Kreis Matscha), unweit Ambrolauri, von Chauffearbeitern beim Lodern des Bodens gemacht: ein großer kupferner Behälter mit Silbermünzen georgischer, arabischer, teilweise sogar altgriechischer Prägung; unter demselben silberne Schalen, Schüsseln, Tassen u. a., im Gesamtgewicht von 2 Pud! Der kupferne Behälter zerbrach vor Alter, die silbernen Gegenstände sind dagegen unversehrt und befinden sich in Aufbewahrung beim örtlichen Pristaw, der sie angeblich dem Archäologischen Museum in Moskau zugehen lassen will. Derartige Funde kommen im Kutaischen Gouvernement recht häufig vor. So wurden z. B. im vorigen Jahre auf dem Gute Matschawariani, im Kreise Scharopani, eine goldene Krone, besetzt mit Edelsteinen, goldene Armspangen mit Smaragden, massive Ringe, allerhand wertvolle Schüsseln und Gefäße u. s. w. gefunden. Sie alle haben ihren Weg in die ausländischen Museen gefunden.

Der Flecken Sugdibj wurde am 18. März von einem bedeutenden Feuer Schaden betroffen. 20 Buden, die unversichert waren, sind, infolge von Unvorsichtigkeit, im Laufe von 2—3 Stunden eingäschert worden. Der Gesamtverlust wird mit 200 000 Abl. angegeben. Der gänzliche Mangel an Feuerlöschmitteln machte sich diesmal ebenso unangenehm bemerkbar wie 1904, als ein ähnlicher Brand mit Vernichtung aller Baulichkeiten des Orts drohte. Es heißt wohl im Sprichwort: „Durch Schaden wird man klug“; das bezieht sich aber offenbar nicht auf die Sugdibyschen! Sie sind mehr auf Schaffung eines Blasorchesters als auf Einrichtung eines Löschkommandos mit allem Zubehör bedacht.

Eruchum.

Bei der Versuchstation wird eine besondere Abteilung zur Herstellung getrockneten Obstes, mit Anwendung der neuesten Methoden auf diesem Gebiete, eingerichtet. Die Mittel hierzu sind seitens der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Landwirtschaft schon angewiesen worden. Die Fabrik wird nur 2 Werst von der Stadt entfernt errichtet werden. Man erwartet von dem Unternehmen, das vorläufig freilich nur in recht bescheidenen Grenzen gehalten sein wird, einen Aufschwung des in Rede stehenden Zweiges der Landwirtschaft im ganzen Gebiet.

Die unlängst aus dem Dorfe Barnauti, auf Geheiß der Oberverwaltung im Kaukasus, entfernten Mingreljer (siehe Nr. 8) werden demnächst am oberen Laufe des Kodor, also in nur geringer Entfernung von ihrem früheren Wohnsitz, angesiedelt werden. So wenigstens lautet eine amtliche Mitteilung der Zentralverwaltung für das Übersiedlungswesen an den Dumaabgeordneten Fürsten Scherwaschidse. Damit wird denn hoffentlich

dieses in einigen Tagesblättern mit so viel Lärm behandelte Thema für abgetan gelten dürfen.

Safu.

Der Kaufmann Agabeljanj ermordete seine Frau und deren Liebhaber, „den Handlungsgehilfen Malajanj, während sie sich im trauten Beieinander befanden, und machte darauf auch seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Aus einem zurückgelassenen Schreiben ist ersichtlich, daß die unglücklichen Ehegatten mehrere unmündige Kinder hinterlassen haben, für die nun fremde Leute sorgen sollen. Traurig, aber wahr!

Wlablawkas.

Zur Verhaftung des Schafzüchters und Millionärs Mamontow geben die Lokalblätter interessante Einzelheiten. Es ist, wie die „Pet. Ztg.“ referiert, der Plan zu einer großen Gaunerei aufgedeckt worden. Früher mieteten die Schafzüchter für einen Spottpreis die kolossalen Steppen des nördlichen Kaukasus, hielten nach Tausenden zählende Herden teurer, feintwolliger Schafe und heimsten ungeheuer große Gewinne ein. Mit der Zeit stiegen jedoch die Arrendepreise ganz bedeutend, während sich der Gewinn der Schafzüchter in demselben Verhältnis reduzierte. Neben den von den Schafzüchtern arrendierten Steppen befanden sich aber ausgedehnte, den Indigenen gehörige Ländereien, welche die Schafzüchter an sich bringen wollten. Sie organisierten daher die „Gesellschaft der Schafzüchter des nördlichen Kaukasus“ und singen an, eine eigene Zeltung „Matsch Krai“ herauszugeben, in welcher sie systematisch Heartikel gegen die Indigenen erscheinen ließen. Außerdem imitierten sie Raubüberfälle, Gefangennahme von Personen usw. und wälzten die Schuld immer auf die Indigenen. Unaufhörlich suchten sie in Petersburg und beim Statthalter darum nach, daß die Indigenen ausgesiedelt würden, als schädliches und unruhiges Element im Terek-Gebiet. Alles dies geschah in der Hoffnung, die Ländereien der Indigenen für ein Billiges an sich zu bringen. Nur durch die zufällige vorgenommene Hausdurchsuchung bei Mamontow, bei welcher vier Briefe des legendären Selim-Chan gefunden wurden, ist der ganze Feldzug der Schafzüchter gegen die Indigenen aufgedeckt worden. Interessant ist die Tatsache, daß eine bekannte Interpellation der Rechten über Räubereien im Kaukasus sich hauptsächlich auf Angaben stützt hat, welche von den jetzt verhafteten Schafzüchtern gemacht worden waren. — Inwiefern obige Nachrichten der Wahrheit entsprechen, lassen wir dahingestellt sein. Wir können aber nicht umhin die Tatsache zu vermerken, daß anfang März in der Stanika Sfljepzowskaja eine Versammlung von Vertretern sämtlicher Kosakenfriedlungen des Bezirks Sjuntscha (Terekgebiet) stattgefunden hat, die ungeachtet der „Mamontow-Enttüllungen“ Resolutionen gefaßt haben, die in dem dringenden Wunsche gipfeln, die Verwaltung des Landes möge die energischsten Maßregeln, inkl. Feldgerichte, zum Schutz der Kosaken gegen die Räubereien der Inguschen ergreifen, da sie andernfalls sich genötigt sehen würden, um Übersiedlung in ruhigere Gegenden zu bitten. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, obige Resolutionen mit Genehmigung der Gebietsversammlung und des Statthalters im Kaukasus zur unmittelbaren Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers zu bringen.

Grundsteinlegung einer evangelisch-lutherischen Kirche. Am Sonntag, den 14. März, wurde in Wladikawkas von Pastor E. Alsim feierlich der Grundstein zu der evangelisch-lutherischen Gnadenkirche gelegt. („Pet. Btg.“)

Rißlar (Terel-Gebiet).

Die Kentei wurde von einer Räuberbande, angeblich der des berüchtigten Selim-Chan, am helllichten Tage überfallen und beraubt. Die Wache wurde von ihr niedergeschossen, desgleichen der Rentmeister, der Buchhalter und noch ein dritter Beamter. Als ein Militäraufgebot, auf Befehl des Chefs der örtl. Garnison, am Tatorte erschien, zogen sich die Banditen schleunigst zurück. Während ihrer Verfolgung mußten noch mehrere Soldaten ihr Leben lassen, getroffen von den Kugeln der unausgesetzt hinter sich schießenden Flüchtlinge. Auch von dem Straßenpublikum, sowie aus der Zahl der zufällig im Rentamt befindlichen Personen wurden mehrere getötet. Die Verfolgung der Räuber wird fortgesetzt.

Aus den Kolonien.

A. Zis- und Transkaukasien.

Katharinenfeld, im März 1910.

Anlehnd an den in Nr. 12 der „Kauk. Post“ erschienenen Appell an die deutschen Jäger im Kaukasus, der Jagderei Einhalt zu tun, möchte ich in dieser Nummer der Behandlung der Tiere im allgemeinen ein Wort reden.

Die „St. Petersburger Zeitung“ vom 16. März brachte uns die angenehme Nachricht von der am 14. d. M. daselbst stattgehabten Einweihung des Asyls für Tiere der Tierschutzliga. Nachdem solche Asyls bereits seit vielen Jahren in fast allen Städten Deutschlands, Englands und Amerikas bestehen, sucht man nun ähnliche auch in unserem Vaterlande ins Leben zu rufen, was jeden feinfühlenden Menschen mit Freuden erfüllen muß. Es wäre wirklich an der Zeit, daß man auch auf dem Lande resp. in unseren deutschen Kolonien Tierschutzvereine gründen würde, deren Glieder es sich angelegen sein ließen, in Wort und Beispiel dahin zu wirken, daß der rohen Behandlung der Tiere seitens der Alten und Jungen gesteuert würde. Wie oft spielen sich Szenen von grausamer, herzloser Behandlung der Tiere vor unseren Augen ab. Da schlägt einer fluchend auf die Pferde los, und die Kinder stehen dabei und lernen von den Großen solche üble Art. Wir sind nicht alle so beherzt und gut gestimmt, wie jenes kleine Mädchen, das einen Bauern auf der Straße einholt, der seine Kuh vorgespant hat, und, da sie nicht schnell genug vorwärts will, unbarmherzig auf sie losschlägt. Die Kleine tritt zu ihm heran und sagt: „Du wirst in die Hölle kommen, weil du so fluchst und das Tier schlägst.“ Und nun geht sie neben dem Wagen her, gleich als wollte sie aufpassen, ob jener weiter fluche. Der Bauer aber fährt still dahin. Es schien ihm etwas davon aufgegangen zu sein, daß er mit solchem rohen Sinn auch dem Herrgott im Himmel nicht gefallen kann. Und wie sollte er Gott gefallen? Unserem Herrgott gehört alle Kreatur. Von ihm ist sie in des Menschen Dienst gestellt, nicht um ihr die Last und das Los durch Grausamkeit zu erleichtern, sondern durch angemessene freundliche Behandlung zu erleichtern. Es hat denn auch ein hochstehender Mann einmal gesagt: „Der

untrüglichste Gradmesser der Herzgebildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln.“ Damit hat er sicher recht. Wer gegen Tiere grausam ist, von dem haben auch die Menschen nicht viel Gutes zu erwarten. Und mancher, der mit roher Hand den andern an Leib und Leben schädigt, hat die Robheit an der armen Kreatur gelernt. Manche Verbrecherausbahn fing mit Tierquälerei an. — Der Lenz hat seinen Einzug bei uns gehalten und mit ihm haben sich unsere lieben geliebten Säger wieder eingestellt. Mit rührendem, unermüdblichem Eifer bauen die Vögel ihre Behausung. Da ist wohl ein Mahnwort der Eltern an ihre kleinen Söhne am Plage, daß sie nicht mit vandalischer Hand das mühsam zusammengetragene Nest der Vögel zerstören oder gar deren junge Brut ausheben. Ja, lehrt sie in Wort und Beispiel lieb zu verfahren mit jedem großen und kleinen Tier. S. S.

Elisabeththal, im März 1910.

Als Randbemerkung zu der in Nr. 12 der „Kauk. Post“ erschienenen Korrespondenz aus Katharinenfeld über Beseitigung des Jagdrevells innerhalb unserer Kolonien sei hier bemerkt, daß die darin ausgeführten Gedanken inbezug auf Elisabeththal in ihrem besseren Teile schon praktisch verwirklicht wurden. Eine Gesellschaft Jagdliebhaber pachtete Ende vorigen Jahres unsere Bemerkung und sorgt genauestens für Einhaltung der Schonzeit.

Was den Anschluß als Verein an eine bestehende Jagdgesellschaft seitens unserer Bauern betrifft, so wäre meiner persönlichen Ansicht nach auch ein gewichtiges Wider zu berücksichtigen.

Beim Zusammenbruch so mancher bäuerlichen Existenz summierte mir schon oftmals das Sprüchlein: „Jagen, Fischen und Vogelstellen, verdarb schon manchen braven Gesellen“ durch den Kopf.

Weiter wäre zu beklagen, daß unsre Intelligenz, und zwar oft selbst Beamte, sich über das Gesetz der Schonzeit rücksichtslos hinwegsetzen und dazu verstehen, dem einfachen Manne mit schlechtem Beispiele voranzugehen. Remo.

Karras (bei Pjatigorsk).

Am 3. März verstarb, wie das „St. Pet. Evang. Sonntagblatt“ meldet, im Alter von 60 Jahren, der Pastor der unabhängigen, einst schottischen, jetzt fast ausschließlich deutschen Kolonie Karras, Rudolf Fradmann, und wurde am 5. März von Pastor Alsim aus Wladikawkas beerdigt. Pastor Fradmann war anfangs Lehrer in Pjatigorsk, hernach 34 Jahre lang Pastor in K.

B. Süd-Russland.

Die Konsumläden im Melitopol'schen Kreise (Gouv. Taurien) bilden den Gegenstand einer Zuschrift an die „Dessaer Zeitung“. Es sind darin verschiedene Vorschläge enthalten, die auch auf unsere Verhältnisse anwendbar wären. Wir glauben daher nur recht zu tun, wenn wir die Leser der „Kauk. Post“ mit ihnen bekannt machen.

Einsender stellt zunächst fest, daß die Erwartungen, welche seinerzeit an die Eröffnung von Konsumläden im Melitopol'schen Kreise geknüpft wurden, fehlgeschlagen sind, denn wenn man anfänglich glaubte, daß infolgedessen die Kleinändler von der Bildfläche bald ganz verschwinden würden, so haben die immer größer werdenden Fehlbeträge der Konsumläden die Leute nun

von ihrem Irrtum überzeugt. Während nämlich der Kleinhändler nach wie vor mit einem Betriebskapital von 7000 Rbl. ca. 2000 Rbl. Reingewinn erzielt, haben die Konsumläden bei 40 000 Rbl. Umsatz Defizite von 4—10 000 Rbl. zu verzeichnen. Der Einsender untersucht ferner die Gründe dieser seltsamen Erscheinung und kommt dabei zu der Ansicht, daß die Wurzeln des Übels zu suchen sind: 1) in der Fachkenntnis, dank welcher meist verfehlte Einkäufe gemacht werden, und 2) in der großen Selbstsucht, die alles kann, alles will und alles tut, leider aber — verkehrt! Daran anknüpfend, gibt Einsender folgende Winke, die zur Beseitigung der Mißstände, welche mit der Zeit zum Absterben der Konsumläden führen müßten, dienlich sein könnten: „Erstens, müßte in unferen Konsumläden, da wir keine Fachkenntnis dafür haben, ein Geschäftsführer vorhanden sein, der dem Geschäft auch wirklich vorstehen kann, und alle Einkäufe müßten durch ihn, nicht durch Personen, die keine Idee von diesem Fach haben, bewirkt werden. Ebenso müßte ihm auch die Anstellung und Unterordnung der Dienenden in die Hand gegeben werden. Um aber einer Person in einem Geschäft, welches in einem Jahr bis 60 000 Rbl. und mehr Umsatz macht, alles in die Hände geben zu können, müßten sie auch einen entsprechenden Gehalt beziehen, da sie anders nicht für das ganze Geschäft verantwortlich gemacht werden könnte. Nicht aber, wie es seither bei uns üblich ist, daß der Geschäftsführer noch die Stelle eines Verkäufers (Manufakturisten) zu versehen hat, für das Geschäft aber keinerlei Verantwortung trägt. Er müßte außer seinem Gehalt noch von dem Reingewinn 10% erhalten. Bei der jetzigen Gage, die ihm kaum erlaubt, mit seiner Familie ein auskömmliches Leben zu führen, ist er ganz auf Nebenverdienste angewiesen. Unter solchen Umständen ist's auch kein Wunder, wenn am Jahresfluß, bei Prüfung der Ware, die traurigen Bilder zu Tage treten, daß ein Teil der teuersten Ware von den Motten oder Ratten zerfressen oder ganz beschmutzt ist, und schließlich sich Ware vorfindet, von der niemand weiß, wie sie in den Laden gekommen ist. — Zweitens, müßten sämtliche Waren aus erster Hand bezogen werden und nicht, was bei uns häufig vorkommt, daß der größte Teil der Einkäufe in Tokmat bei Kleinhändlern oder Kommissionären, die schon ohnehin ihre hohen % auf ihre Ware gelegt haben, gemacht werden.“

„Zusammenschluß der Konsumvereine“

heißt die Lösung eines anderen Eingekandts in der „Dessaer Zeitung“ über dieselbe Frage. Es wird daselbst den Konsumvereinen u. a. geraten, sich einen gemeinsamen Einkäufer zu halten, der die reellsten und billigsten Bezugsquellen ausfindig zu machen hätte, u. s. w. Hierzu meint nun ein dritter Einsender, das wäre ja alles ganz schön, aber es werde wohl noch manches Wasserlein den Bach hinabrinnen, ehe es so weit kommt, und fährt dann fort: „Zuerst fühlen sich die bisherigen Einkäufer zurückgesetzt, wenn nicht gar in ihrer Ehre und Eigenliebe gekränkt; dann aber kommt das Mißtrauen und das nicht nur allein; es hat noch einen Gesellen, der heißt Mißgunst. Wer soll der Einkäufer mit 2000 Rbl. und was sonst drum und dran hängt sein? Das ist bei den meisten die erste Frage. Sie ist freilich wichtig genug, vielleicht die wichtigste, aber doch nicht die erste. Wir hatten schon Gelegenheit, mit Verwaltungsgliedern einiger Vereine zu sprechen; die zuckten die Achseln und sagten: „Unsere jetzigen Einkäufer sind aus unserer Mitte und

nehmen sich in acht, denn sie können von jedem zu jeder Stunde zur Rede gestellt werden, und geht etwas durch ihre Schuld verloren, so haben sie ja auch Vermögen“ u. s. w. Dem kann man entgegenen, daß ein Spezialist im Einkaufe solche Fehler überhaupt nicht machen wird. Um aber immerhin sicher zu gehen, kann er ja Garantie leisten, entweder durch ein Pfandobjekt oder durch genügende Bürgschaft, die mindestens nicht kleiner als sein Jahresgehalt sein dürfte. Auch hätte man einen Ausschuß zu wählen, dem Unzufriedenheit mit dem Einkäufer sofort zu melden wäre, welcher Ausschuß die Angelegenheit sofort prüfen und regeln müßte, um Geschwätz und Verleumdung vorzubeugen. Es wäre wünschenswert, daß das Projekt verwirklicht würde, nicht allein aus materiellen Rücksichten, sondern auch noch aus andern. Sollte es indes für's erste noch nicht zur Anstellung eines gemeinsamen Einkäufers kommen, so könnte man sich vielleicht doch auf die besten und billigsten Bezugsquellen einigen, die sich bereit fänden, alle Konsumvereine zu gleichen Preisen und gleichen Bedingungen zu bedienen. Dieses, glaube ich, wäre unschwer zu erreichen. Ist man erst einmal so weit, wird man auch bald erkennen, daß eine Art Zentrale mit einem tüchtigen Einkäufer nötig ist, denn wer soll und kann denn feststellen, daß alle Konsumvereine gleich gut bedient werden, wenn nicht ein solcher Spezialist. Bemerkt sei hier noch, daß es Artelle gibt, die ihre Mitglieder empfehlen und auch für etwaige Veruntreuungen und Unterschlagungen derselben haften. Vielleicht übernimmt die ganze Sache aber auch eine schon bestehende Firma. Doch bin ich zu wenig Geschäftsmann, um in solchen Sachen drein- oder mitzureden zu dürfen, wohl aber darf ich wünschen, daß die angeregte Frage nicht nur Projekt bleibe.“

Zu dem Passus inbetreff der Ehre und Eigenliebe der bisherigen Einkäufer bemerkt die Redaktion der „Dessaer Zeitung“ zutreffend folgendes: „Wenn es sich um Sein oder Nichtsein der Konsumvereine handelt, so kann die Eigenliebe der Einkäufer nicht in Betracht kommen. Daß aber die heutige Einrichtung der Konsumvereine nicht auf der richtigen Grundlage beruht und daher früher oder später zu einem Mißerfolg führen muß, das ist außer Zweifel. Denn wodurch unterscheiden sich die heutigen Konsumvereine im Grunde genommen von den Privatgeschäften? Sie haben dieselben Bezugsquellen, dieselben Einkaufsbedingungen und jedenfalls auch keine besseren Einkäufer; sie sind nur schwerfälliger als die Privatgeschäfte. In der ganzen Welt sind Konsumvereine nur dann lebensfähig, wenn sie sich zu Einkaufsgenossenschaften zusammenschließen, anders nicht. Und unsere südrussischen Konsumvereine machen von dieser Regel auch keine Ausnahme.“

C. Von der Wolga.

Unsere Friedhöfe.

Man schreibt der „Deutschen Volkszeitung“: „Schon seit uralter Zeit, als unsere Altvordern noch Heiden waren, pflegten sie den Gebrauch, die Ruhesstätten ihrer Toten zu schmücken; als Denkmal wurde ein Hügel aufgeschüttet und in Hainen der Geist der Verstorbenen verehrt. Seitdem wir Christen sind, schmücken unsere Gräber das Kreuz, Denkmäler und Grabsteine. Wie schön heute unsere Volksgenossen in Deutschland die Ruhesstätten ihrer Toten schmücken, sehen wir teilweise in den Abbildungen im Kalender „Volksfreund“: „Dorffriedhöfe

in Bapern und Preußen.“ Auch wir behielten teilweise diesen schönen Gebrauch bis auf die Gegenwart bei. Man sieht auch heute noch in unsern Kolonien Denkmäler, Grabsteine, Schildchen usw. mit dem Namen, Geburts- und Sterbetag des Verewigten. Aber dies ist leider nicht überall so. Ich traf auf meinen Reisen durch die Kolonien oft Friedhöfe, deren Zustand aller Beschreibung spottet; besonders auf den Ansiedlerkolonien. Nichts als ein Erdwall und nur auf den Gräbern der jüngst Verstorbenen Kreuze; sonst ein Hügel von Lehm, höchstens noch ein Pfahl dabei. Das Vieh hat freien Zugang, zertritt und zerstört alles. Rein Strauch, kein Baum. Alles wüßt. Solche Friedhöfe machen einen schauerlichen Eindruck. Man kann dies nur Vernachlässigung nennen, denn wie ganz anders sieht der Friedhof z. B. in Saratow oder Katharinenstadt aus; überall Bäume und Gesträuche, duftende Blumen und üppiges Grün; es ist so, als ob die Menschen hier ihre Toten vielmehr liebten und ihr Andenken länger bewahrten. Es ist wirklich keine große Mühe, am Sonntag-Nachmittag oder sonst in einer freien Stunde zum Grabe der Mutter, des Vaters, der Schwester, des Bruders oder unserer dahingeshiedenen lieben Kleinen zu gehen und dabei ein Bäumchen oder ein Reis als Liebesstiftung zu pflanzen. Wie hübsch, wie einladend sehen solche bepflanzen Friedhöfe aus! Wie trostlos dagegen unsere verwüsteten, öden und vergessenen Grabstätten!“

Auffassung eines Gemeindevorstehers von seinen Pflichten.

In Gussenbach, Bez. Kamyschin, Gouvern. Saratow, wurde jüngst Georg Jakob Müller, der seinerzeit schon 3 Jahre lang Obervorsteher und als solcher sehr beliebt gewesen war, dann aber von seinen Gegnern so heftige Verfolgungen zu erdulden gehabt hatte, daß er eine Wiederwahl beharrlich ablehnte, auf's neue zum Obervorsteher gewählt und konnte diesmal nicht umhin, den Bitten seiner Gemeindegengenossen nachzugeben. Man höre, was für Gedanken dieser Mann in seiner Antrittsrede — wir folgen der „Deutschen Volkszeitung“ — entwickelte: „Ich weiß, was das Amt von mir fordert, nämlich Treue gegen Gott und die Gemeinde. Es ist ein Amt, welches die Gemeinde um vieles bringen, durch welches aber auch ihr vieles erspart werden kann. Es ist ein Amt, das viel Fluch auf das Haupt der Gemeinde laden, das aber auch zum großen Segen der Gemeinde dienen kann. Ich habe wohl nur Gutes im Auge für die Gemeinde, aber fern sei es von mir, mich auf mich selbst zu verlassen und allein mit meiner Kraft unter euch zu wirken; nein, es ist durchaus nötig, daß nebst Gott ihr alle bei der Ausübung meiner Pflicht mir zur Seite steht und jeder einzelne von euch mithilfe, das Gemeinwohl zu fördern. — Ich sah einst ein Bild: mitten im Meer, von wütenden Wellen gepeitscht, hielt eine Frau mit dem linken Arm eine Fels Spitze umklammert, während ihre Rechte Ertrinkende zu retten suchte. Allein, was hätte ihr schwacher Arm allein vermocht, wenn nicht Fischer in ihren Booten herangekommen und mit starken Männerarmen das Rettungswerk vollbracht hätten! — Auch wir haben viele Ertrinkende unter uns, helfet mit vereinten Kräften sie zu retten — Einigkeit macht stark!“ —

In der darauf folgenden Gemeindeversammlung wandte sich der neue Obervorsteher an die Gemeindegengenossen mit folgender Ansprache: „Liebe Mitbrüder, als unsere Altväter hierher nach Rußland kamen, da erwarben sie sich durch ihre echt deutsche

Treue einen solchen Ruhm, daß die russischen Bauern unter sich von den Deutschen sagten: „Das ist ein Wahrheitewolk, sie fordern für die Ware nicht mehr als sie wert ist und zahlen ebenso, was recht ist.“ Jetzt noch sagen unsere russischen Nachbarn zuweilen, wenn sie etwas verkaufen: „Nach deutscher Art!“ (но немецки!). Dies freut uns auch heute noch, obgleich wir diesen Ruhm nicht mehr verdienen. Wenn man gegenwärtig auf unsere Straßen geht und um sich schaut, welch eine Veränderung! Da ist kein Respekt mehr vor den Alten und keine Ehrfurcht vor den Beamten, Lehrern und Predigern; es ist zu beklagen, daß sich bei uns auch Häuser befinden, wo gewissen, gefressen, gespielt und getanzt wird, wo öffentlich die größten Schandthaten getrieben werden, ja in einem Hause ist sogar ein Mord vorgekommen. Wo ist nun die deutsche Treue und Sittsamkeit geblieben und wo finden wir unsern alten Ruhm? Müssen wir nicht bitterlich klagen? — Doch das Klagen allein hilft nichts, wir müssen Hand ans Werk legen, müssen alle Unordnung mit starkem Arm abschaffen. Es ist eure Pflicht mir beizustehen, denn allein bin ich zu schwach. Du, aber Gemeinde, du bist die Kraft, du kannst viel machen. Ich will gerne vorgehen und hege keine Furcht, mag mir auch für Vermögen und Leben große Gefahr drohen!“ — Hierauf machte der Obervorsteher der Gemeinde den Vorschlag, einen Beschluß abzufassen und darin die Bestimmung zu treffen: wer sich untersteht in seinem Hause heimlich Branntweinhandel zu treiben und dadurch Anzucht und Schande ins Dorf zu bringen — den schießt die Gemeinde aus dem Gemeindeverband aus. Auf die Frage des Obervorstehers, ob die Gemeinde mit solch einem Beschluß einverstanden sei, erscholl wie aus einem Munde ein lautes Ja, das wie ein Donnerhall erklang. Mit Begeisterung verließen die Hausväter nach dieser denkwürdigen Gemeindeversammlung das Schulhaus, und auf ihren freudigen Gesichtern war deutlich zu lesen: Gottlob, es wird nun besser bei uns werden! — Auch die Bierhalle hier soll vom Jahre 1911 ab zu bestehen aufhören! —

„Die Gemeinde Gussenbach hat schon des Bstern bewiesen“, — so lesen wir in dem Eingefandt weiter — „daß sie leistungsfähig ist, wenn sie einen guten Führer hat. So hat sie vor einigen Jahren, geleitet von Herrn Pastor Somelt und demselben Obervorsteher Müller, eine großartige Kirche gebaut, worauf sie mit Recht stolz sein kann. — Etwas durchaus wichtiges fehlt ihr aber noch, nämlich geordnete Schulverhältnisse. Unpassende Schuleinrichtung und Mangel an Lehrkräften bei einer sehr zahlreichen Schülerschar vereiteln fast jedweden Fortschritt in der Schule. Wir hoffen aber ganz gewiß, daß sich unsere strebsame Gemeinde auch in dieser Sache, wenn sie passend geleitet wird, nicht hinten finden lassen wird. Ja, immer vorwärts, immer vorwärts, sollte stets die Lösung unserer lieben Wolgadeutschen sein!“

Deutsches Ansehen im Auslande.

Eine psychologische Betrachtung.

Von J. G. H. („Export“, Berlin.)

(Fortsetzung).

Nun hastet uns außer der Kaserne noch der Ton eines anderen Erziehungsinstituts an, welches auch nicht dazu angetan ist, unter die zivilisatorischen und tonverbessernden gerechnet zu werden: der Kneipe, hauptsächlich Bierkneipe mit ihren Stammischen und sonstigen Nebeneinrichtungen.

An dem nach offiziellern Ausweise etwa 3 Milliarden Mark betragenden jährlichen Verbrauch des deutschen Volkes an alkoholischen Getränken ist das Bier zwar nicht allein beteiligt, sondern selbstredend auch der Wein und die sonstigen Alkoholika. Aber das Bier ist einmal das typisch deutsche Getränk, und man braucht nicht gerade fanatischer Abstinenz zu sein, um den Bierkultus, wie er in Deutschland herrscht, jedenfalls für eine bedauerliche Erscheinung, wenn nicht für ein nationales Unglück zu halten.

Jedenfalls hat er uns bei mächtiger lebenden Völkern, welche der Ansicht sind, daß das Bier, im Übermaß genossen, verbummt und verrotzt — während der Absinth bei den Franzosen nervenzerrüttend wirkt — in ihrer Wertschätzung erheblich herabgesetzt.

Für unsere Bierkneipereien mit ihren Massenvertilgungen und deren Begleiterscheinungen, den Kannegiekereien, dem Klatsche über den lieben Nächsten, den Streitereien um nichts (den querelles d'Allemandes), bei denen alle zu gleicher Zeit sprechen, respektive schreien, haben sie weder Verständnis, noch erhöhen diese ihre Achtung vor uns.

Es dürfte nicht uninteressant sein, hierüber das Urteil des bekannten englischen Schriftstellers Sidney Whitman anzuführen, seinem Buche „Imperial Germany“ entnommen, in welchem er über Deutschland und Deutsche ein selten unbefangenes, häufig enthusiastisch günstiges Urteil abgibt, welches nur in Ausnahmefällen, etwa in seinen Parallelen zu England, etwas schief gerät und wie folgt lautet:

„Im Temperament der Deutschen findet sich eine gewisse Ruhelosigkeit, welche sie veranlaßt, einen großen Teil ihrer Zeit in der ausschließlichen Gesellschaft ihrer Geschlechtsgenossen zuzubringen, was sie in Bierhäusern tun, deren Anzahl und weitgehende Beliebtheit ungläublich ist.

Deutsche jeden Standes frequentieren diese Bierhäuser, und die Verheirateten unter ihnen rechtfertigen diese Sitte ausnahmslos, ihren nachsichtigen Frauen gegenüber, damit, daß es für den weiterreichenden Ideenkreis des Mannes notwendig sei, im Kreise seiner Geschlechtsgenossen leichte Unterhaltung und Anregung zu suchen. Ein weitgehender Austausch der Meinungen sei von besonderer Bedeutung, um sich den großen Tagesfragen gegenüber auf dem Laufenden zu halten.

Außenstehende, denen es vergönnt gewesen ist, an diesen Bierhausversammlungen teilnehmen zu dürfen, haben möglicherweise eine abweichende Meinung bezüglich der Tiefe und des Ideenreichtums der Gespräche, welche die rauchige Atmosphäre durchdringen. Jedenfalls ist es eine feststehende Tatsache, daß deutsche Ehemänner einen sehr viel größeren Teil ihrer freien Zeit in männlicher Gesellschaft, ohne ihre Frauen verbringen, als wir Engländer es tun, weshalb denn auch die deutschen Frauen viel mehr auf die Gesellschaft ihres eigenen Geschlechts angewiesen sind.

Es ist dieses um so mehr zu bedauern, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Frauenerziehung in Deutschland eine so vorzügliche ist, daß es nur nötig erscheint, ihnen eine gesellschaftliche Pflege, wie sie solche oft vergeblich suchen, zu gewähren, um ihre Gesellschaft zu der interessantesten zu machen, die es gibt, und die daneben zehnmal gesünder und unterhaltender wäre, als die des Bierhauses.“

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß diese Schilderung einigermaßen zutreffend ist, ebenso, daß durch das heutige Kneipenleben, welches sich, wenigstens in einem großen Teile von Norddeutschland, erst seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu seiner heutigen Ausdehnung entwickelt hat, unsere Umgangsformen recht ungünstig beeinflusst worden sind.

Jedenfalls würde ein „Sichgehenlassen“ in Kleidung, Sprechweise usw. weniger zugenommen haben, wenn ein größerer Teil der Kneipstunden, als jetzt üblich, in Frauengesellschaft verbracht worden wäre.

Das Goethesche Wort: „Willst du wissen, was sich schickt, so frage nur bei edlen Frauen an“, wird immer zu Recht bestehen bleiben, und immer die Frau der beste Erzieher für einen ins Leben tretenden jungen Mann sein.

Auch unsere Frauen wären weniger auf ihren Kaffeeklatsch mit seinen Folgen: der Kleinlichkeit und Engherzigkeit der Anschauungen angewiesen gewesen, wenn sie nicht so viel von der männlichen Gesellschaft durch deren Flucht in die Kneipe ausgeschlossen wären.

Eine Unbeholfenheit gebildeten Frauen gegenüber und eine Unlust, sich in deren Gesellschaft zu bewegen, ist bei einem großen Teile unserer männlichen Jugend besserer Kreise die natürliche Folge ihrer Kneipenlust geworden, was sich, wenn sie in andere Länder mit anderen Lebensanschauungen und Sitten kommen, unliebsam geltend macht, und nicht geringe Verwunderung erregt.

Eine gewisse Ungebundenheit und ein Mangel gesellschaftlicher Rücksichtnahme ist ja recht bequem, aber anmutend sind diese Eigenschaften nicht, zumal Völkern gegenüber, bei welchen der äußere Schlimm den Mangel gründlicher Bildung ersetzen und verdecken muß.

Wir lachen über den Engländer, welcher jederzeit gewohnt gewesen ist, nur im Frack an der Mittagstafel zu erscheinen, und diese Sitte beibehält, auch wenn er ganz allein bei sich zu Hause speist; das bedeutet doch eine gewisse Selbstachtung und ist jedenfalls anmutender, als wenn der Deutsche sich unter gleichen Umständen im Nachhemd und Schlaffschuhen an seinen Tisch setzt.

Der auf einer Fußreise im Auslande begriffene deutsche Professor, vielleicht eine Leuchte der Wissenschaft und eines Weltruhmes sich erfreuend, erregt stets unliebsames Aussehen, wenn er sich in durchschwitztem Reisehemd an eine Table d'hôte setzt. Angehörige anderer Völker stehen dem meist gänzlich verständnislos gegenüber.

Daß wir bei letzteren, denen Außerlichkeiten häufig alles bedeuten, durch dergleichen leicht in den Geruch kommen, gesellschaftliche Barbaren zu sein, ist verständlich. Jedenfalls trägt all' dergleichen dazu bei, unsere Deutschen im Auslande bedenklich herabzusetzen.

Wir Deutschen sind nur allzu lange ein armes und unterdrücktes Volk gewesen, so daß sich bei uns, wie das stets bei unterdrückten Menschen wie Völkern der Fall, mancherlei Charaktereigenschaften ausgebildet haben, welche ursprünglich, in besseren Zeiten, nicht in unserem Wesen gelegen haben müßen, und wahrscheinlich vor den Bauernkriegen und dem 30 jährigen Kriege nicht vorhanden gewesen sein werden.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.**a. Tiflis.**

Aufgeboten: Zum drittenmal: Alexander Panzer mit Anna Praulin, Wilhelm Gornitz mit Adele Barmbrunn.

Getauft: Margarethe Elise Wilhelmine Lobenstein, Woldegar Jakob Mey.

Getorben: Wilhelm Friedrich Meier, 65 Jahre, Christine Petrov, geb. Anselm, 78 Jahre, Jakob Henning, 53 Jahre, Gottlob Merkle 84 Jahre alt.

Im Auftrage des Kirchenrates wurde angezeigt, daß wegen Platzmangels vorläufig keine Plätze auf dem Friedhofe für Erdbegräbnisse verkauft werden sollen, bis der vom Kirchenrat projektierte neue Verkaufspreis von der nächsten Gemeindeversammlung angenommen sein wird.

b. Katharinenfeld.

Getauft: Fritz Hartter, Albert Häring, Emil Alfred Speiser.

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.
Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Baron von Drachensfeld.

BAKU**Deutsche Restauration****„ZUM NEUEN STERN“**

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.
PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,
Virkhwaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 3. April 1910.

Grosser Operetten-Abend.

I.

Argusaugen.

Schwanz in 1 Aufzug
von

Maximilian Strack.

II.

Die Krebse.

Operette in 1 Akt,

Text von C. Schladt. Musik von Reinhold Ghrte.

Darauf:

Grosser Ball.

Preise der Plätze für Damen und Herren:

Reihe 1 bis 5	Rubel 1.10
„ 6 „ 10	„ —.75
„ 10 „ —	„ —.55

Der Ertrag wird zum Besten armer Schulkinder der deutschen Gemeinde in Tiflis verwandt.

Der Vorstand.

Technisches Haus E. H. KAESSER.

Telefon № 687.

TIFLIS, Michailowski-Prospekt № 167.

Telegr. Adr. Kaesser—Tiflis.

Filiale: Peski, Desimonoffplatz, Haus Lesin.

LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN.

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel,
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

Naphthamotoren „Hornsby“

stationär und transportabel

Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.

Offerten und Preislisten kostenlos.

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Ärzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzl). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische **Dayos** — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzl, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ, Сололаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat).

Bilz

3 Ärzte.

26—3

Sanatorium

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

„Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Daurhall-Str. Nr. 8, Haus Ensiandshianz.

Telephon No 695.

Вокзальная ул. д. № 8.

Dr. E. Fedorow, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**S. Waschkwabse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„**W. A. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„**M. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilitis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„**M. M. Weislow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„**J. G. Gomarteli**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere- u. Kinderkrankheiten.

„**W. S. Muschelow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen beschäftigt. Für Rat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—89

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xenienskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzl“.

Telephon № 590.

W. D. Gambaschidse, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Stef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

N. M. Mellow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

N. Rschladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

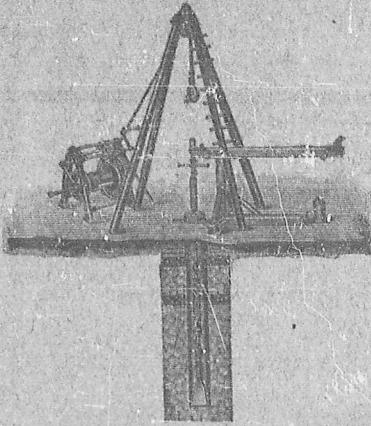
Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Fedorow. Für Rat 50 Kop., stationäre Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Beschäftigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage.

21
1903

SUCHEN SIE WASSER ODER MINERALIEN?

Wenn ja, so verlangen Sie von uns Kostenschlag über eine Bohreinrichtung, mit der Sie sich selbst einen oder mehrere Brunnen je nach Belieben bohren oder Ihren Grund und Boden auf seine Mineralische unterirdischen können.

Wir liefern sämtliche



TIEFBOHR- WERKZEUGE UND MASCHINEN

6-6

zur Erschliessung u. Erschürfung von Wasser, Salzen, Ölen, Kohlen, Erzen, etc.
für alle Tiefen und Zwecke, zum Hand- und Kraftbetrieb.

Brunnenmacherartikel.

Katalog 55 (deutsch, französisch, englisch oder russisch) zu Diensten.

Export nach allen Ländern.

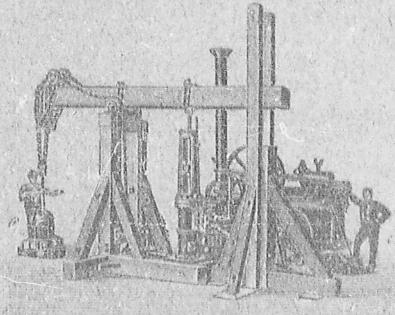
Tiefbohr-Maschinen und Werkzeuge-Fabrik, Nürnberg.



Heinrich Mayer & Co.



L'Allemagne, Nürnberg-Doos, Germany.



Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
Prospekt u. Zeitung gegen Einzahlung einer
20 Kop. Marke franco von der Centrale des
Weltvereins. München, Auenstrasse 64, I.

ANTON NOWAK,

17 Jahre Dekorationsmaler
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,
Theater-Dekorationsarbeiten,
Einrichtungen v. Theaterbühnen,
sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

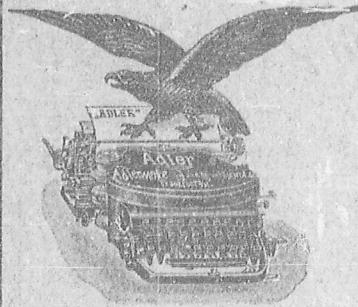
TIFLIS, Technische Strasse № 6
(Техническая улица)

(im eigenen Hause).

12-9

Waffen-Handlung H. Hägele

Golowin-Prospekt № 19.



Alleinverkauf von
Schreibmaschinen

der Adlerwerke
zu Fabrikpreisen,
mit auswechselbarer Schrift
deutsch-russisch. Auf Wunsch
in jeder anderen Sprache.
Preislisten u. Beschreibungen
gratis.

NEU!

NEU!

Selbstzündendes Feuerzeug
„IMPERATOR“.

Sehr bequem für Raucher, leichte Handhabung, ständig fertig zum
Gebrauch, kein Zündholz mehr nötig! —

4-3

Preis nur Rbl. 1.50

Kerner empfehle der v. v. Kundschaft mein reichhaltiges Lager in
Jagd- und Sportartikeln jeder Art.



HÄRTER ALS NATURSTEIN

Zement-, Sand- und Kalk-Verwertung

Weltberühmte, tausendfach bis zu 25 Jahre haltbare und im Gebrauch befindliche

Apparate u. Maschinen für die Zementwaren-, Kunststein- und Kalksandstein-Industrie,

für saubere, erstklassige und feste Zement-, Mosaik-, Flur- und Trottoirplatten, Zementkand- Bausteine, Zement- Sicherheits- Dachziegel, Zementröhren, Asphaltplatten, Kalksand- Bausteine und ähnliche Kunststeine im Klein- und Großbetrieb.

Mechanische und Säubmaschinen für Aufschabel-, hydraulischen oder Spindelbetrieb.

Schlackenstein und Stalksandstein-Pressen mit Patent- Vorrichtungen.

Vorzüge: hydraulisch-Druck- Vorrichtung, wodurch nachgewiesener Druck mit ca. 200 kg/cm Normalkraft garantiert ist. Maximalkraft ca. 30000 Steine pro Tag. Pressen ohne diese Druckkontroll- Vorrichtung bieten keinerlei Gewähr für genügend druckfeste Kalksandsteine.

Fachmännische, kostenfr., uneigennütige Beratung. Alle Hilfsmaschinen und Werkzeuge für die gesamte Fachindustrie. Kollergänge, Kugelmühl-, Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Hohl- und Vollblockmaschinen in verschiedenen Ausführungen. Patent-Ziegeleimaschinen zur Verarbeitung von Lehm und Tonerde.

30 jährige Spezialitäten.

Rohzementziegel- und Tonrockenziegel-Pressen

mit denen in der Praxis trotz bei weita plastischem oder mit Kohlenpulver versehenem Rohmaterial durchschlagende Erfolge erzielt sind. Zeitjährige Lieferungen H. S. Christiani Zementfabrik, Slemmestad (Norwegen), die/drei große Pressen im Betrieb hat; Ciler u. Co. Suceavore, Zementfabrik, Azuga (Rumänien); Industria Salce Zementi Diana Mariana, Oneglia (Italien).

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Reichte Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen.

Fabrikantengehäure und Fabrikations-Anleitungen kostenfrei.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128 b. Leipzig.
Seit 1878 die führende Firma in der Sachindustrie. 26-2

Dr. Schindler-Barnays
„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

Fettleibigkeit

2092 und als ausgez. Abführmittel. 20-8

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.
Verkauft in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens *Dr. Mühlenthal*

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- | | |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Innere- und Nerven-
krankheiten. |
| Dr. La u, | Krankheiten der Ohren, Nase,
Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechts-
krankheiten. |

Röntgenkabinett.

52-54

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Belenchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-31

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12-11



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

1888

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

Asbest- und _____
_____ Talkum-Packung.



LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.



Lager von **Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.**
Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. I/S. POLAK & Co.

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifiser Comptoir,

Sokolasskaja Nr. 3. Telephon 27.

52—8

Russische Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

Kustinire und Kostenanschläge bei:

Gedr. Steppmaß, Sahn.

Adm. I/S. Polak u. Co., Tiflis.

Dng. G. S. Geesler, Tiflis.

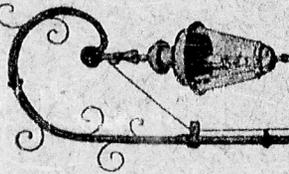
Ausfertigung elektrisch, Kraft- und Hochleistungen Maschinen „Beffa“, Accumulatoren „Sador“, Baumvollreinigungsanlagen, Webpressen, Mehl- und Reis-Mühlen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampf-tiefen, Dampf- u. Wasserpumpen, Öfen- und Hochbearbeitungsmaschinen, vollendes Material für Eisenbahnen, Schiffe, Automobille für alle Zwecke, Windmühlen, Dampfmaschinen, Bergwerkeinrichtungen, Eisenmaschinen etc. Metalle, Träger, Keßel u. Dachblech, Band und Sortimente, Sulfat-papierstoff u. Stärke, Amian u. Indigo etc.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenbänder höchster Qualität. Reparatur von Schreibmaschinen aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant



Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen **60** Kop.

aus 3 Gängen **90** Kop.

aus 4 Gängen **1.20** Kop.

Täglich während des Mittag- und Abendessens spielt ein „WIENER-ORCHESTER“ mit Chorgesang: Tiroler, Italienischem und Französischem etc., unter Beteiligung der Sängerin: M-lle Gisella de Rigo u. M-lle Anna Belonni unter Leitung des Herrn Maletschek.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9¹/₂—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52—22